



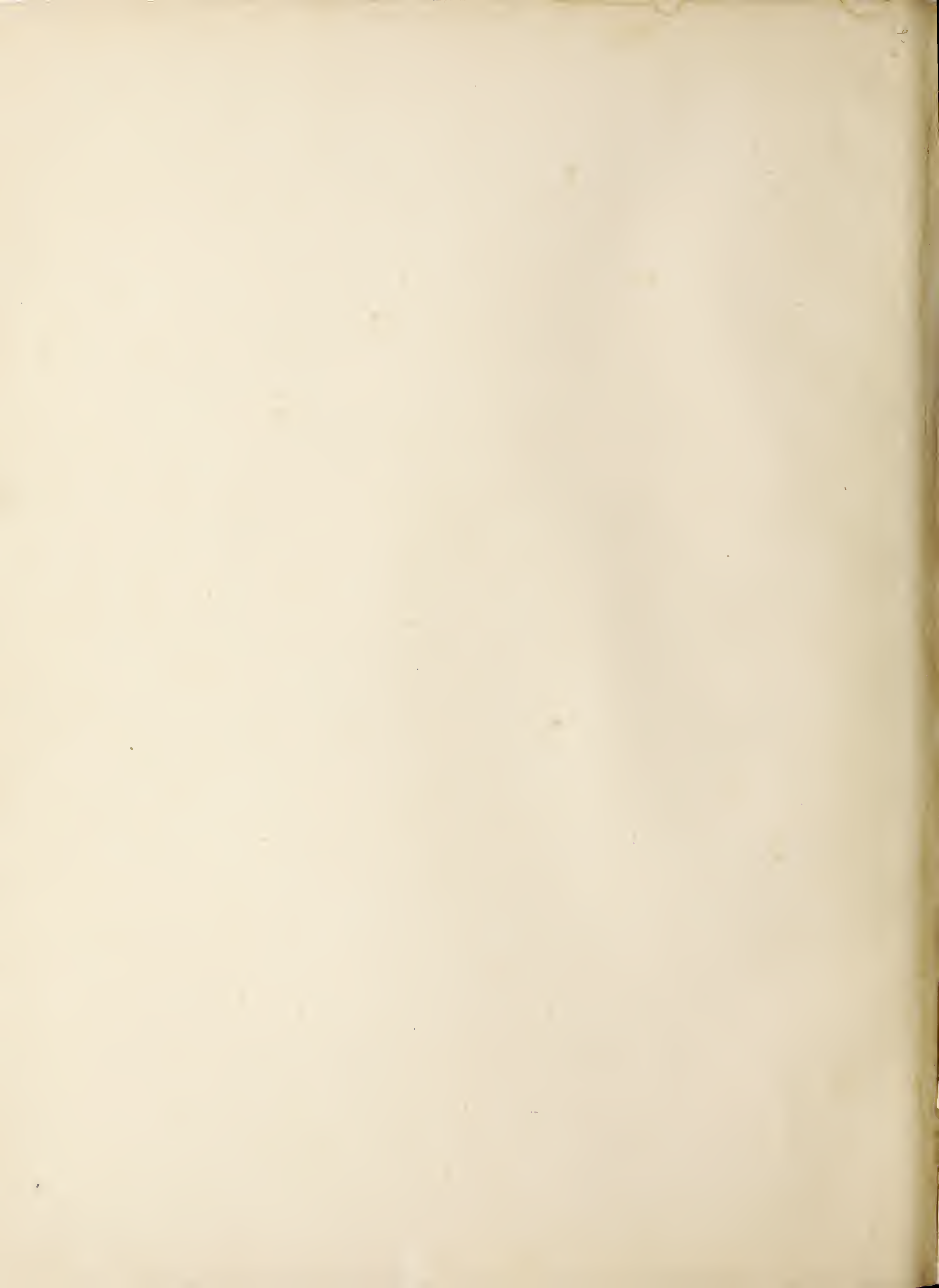












Trachten, Kunstwerke
und
Geräthschaften

vom frühen Mittelalter
bis Ende des Achtzehnten Jahrhunderts

nach gleichzeitigen Originalen

von

Dr. J. H. von Hefner-Alteneck.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.



Zehnter Band.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Keller.
1889.

Seit 1919 Verlag von Karl W. Hiersemann in Leipzig.

Druckerei von August Osterrieth in Frankfurt am Main.

Tafel 649.

Miniaturgemälde vom Jahre 1605, aus dem Zunftbuch der Schmiede zu Aschaffenburg, im Besitze des Verfassers.

Dieses Bild trägt die Handschrift des Johann Hipelli und seiner Hausfrau, vor dem Kruzifixe knieend; ihr Wappenschild in der Mitte zeigt das Herz Jesu mit zwei Nägeln, als Abzeichen, daß Hipelli Nagelschmied war. Zu dieser Zunft gehörten auch Schlosser, Büchsenmeister, Pfeilschmiede, Hufschmiede, Thurmuhrmacher. Die Jahrzahl 1605 bezeichnet die Zeit, in welcher Hipelli in die Zunft aufgenommen wurde. Nach dem Ableben des Ehepaares wurde »requiescant in pace« unter das Bild gesetzt. Wir können dasselbe mit seiner ornamentalen Umgebung als besonders charakteristisch für die Geschmacksrichtung jener Periode bezeichnen.

Tafel 650.

Degengehänge aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, im Besitze des Verfassers.

Dasselbe ist von schwarzem Sammet, die darauf vorherrschenden Ornamente sind in weißer Seide gestickt und mit Goldfäden konturirt; die kleineren Blumenornamente dazwischen in grüner und rother Seide ausgeführt; die Hacken zum Anhängen an den Gürtel, wie die zehn Schnallen unten sind aus Bronze und feuervergoldet. Zur besseren Verständigung fügen wir einen Theil in Originalgröße bei. Aehnliche Gehänge erscheinen, wie hier, zweitheilig oder auch dreitheilig (siehe Tafel 660). Durch die unten angebrachten Schlingen wurde der Degen mit seiner Scheide gezogen, der Hacken oben in der Mitte wurde in einen Ring des Gürtels an der linken Seite, etwas dem Rücken zu eingehängt; durch den am unteren Theil befestigten Riemen, welcher mit seinem Hacken in einen Ring auf der rechten Seite des Gürtels eingehängt wurde, erhielt der Degen die nöthige schiefe Stellung. Dieses Werk gibt eine Probe der Pracht des dazu gehörigen Kostüms eines Vornehmen dieser Periode.

Das grüne Gewölbe zu Dresden weist ähnliche Degengehänge sächsischer Herzoge auf, welche mit Kleinodien von Gold, Edelsteinen und Emailarbeit übersäet sind.

Wir sehen u. A. bei der Figur des Melchior von Grönroth † 1573, (Tafel 609), wie das Schwert früher auch an mehreren Riemen, jedoch in einfacher Art getragen wurde.

Tafel 651.

Tracht einer Markedenterin aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, nach einer kolorirten Originalhandzeichnung von Peter Breughel dem Jüngeren, im Besitze des Verfassers. Diese Zeichnung gehört zu den vielen Studien, welche Breughel nach der Natur fertigte, um sie bei seinen überaus reichhaltigen Gemälden von Kriegsscenen, Lagern, Bauernhochzeiten etc. zu verwenden; außer diesen malte er vorzüglich Höllenscenen und Teufelsgestalten, durch die er den Namen Höllenbreughel erhielt.

Boten, Bötinnen und Markedenterinnen dieser Periode sehen wir häufig, wie auf unserem Bilde, mit einem Spieß bewaffnet. In früherer Zeit bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts waren die Frauenkleider lang; bei Frauen des gemeinen Standes wurden die Kleider der Arbeit wegen, wie hier, durch einen Gürtel aufgeschürzt.

Tafel 652.

Trinkgefäß mit Deckel und Henkel, von Silber und feuervergoldet, im Besitze des Herrn Staatsrathes von Eisenhart zu München; 0,20 hoch und 0,09 im Durchmesser.

Dieses Gefäß zeigt in seiner reich getriebenen und ciselirten Ornamentik den Stil der späteren deutschen Renaissance; der auf dem Deckel befindliche, springende Löwe mag wohl dem Wappenbilde seines ursprünglichen Besitzers entnommen sein; die vorspringenden reich ornamentirten Wulste sind in nicht gewöhnlicher Weise angebracht.

Tafel 653.

Drei Bildnisse junger vornehmer Männer, wohl Studenten, aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert; das erste und zweite nach Stammbuchblättern, im Besitze des Verfassers, das dritte, ein junger Mann im schwarzen Kostüm ebenfalls nach einem Stammbuchblatt, seiner Zeit im Besitze des Dr. Stanz zu Konstanz.

Alle drei tragen Fahnen, jedoch nicht als Fähnriche, wie z. B. Johann Setzer auf Tafel 655, sondern um in den Fahnen ihre Wappen oder Wappenfarben zu zeigen; bei dem mittleren liest man im Original die Widmungsunterschrift: Doctissimo et ornatissimo D. Georgio a Cruce Artium liberalium et philosophiae Mgro (Magistro) haec sua insignia Dilingae reliquit Joannes Wernerus Reyttner 29 Aprilis an . . 1599.

Jener zur Linken trägt die Unterschrift: Haec in aeternum amicitiae vinculum pingi curavit apponitque Georgius Theodoricus Altmann à Winzer Ornatissimo Juveni Henrico Berckhmanno amico suavi hodie 29 Martcy an . . 1614 Lavingae (Lauingen).

Der dritte mit blau und weißer Fahne, ohne Wappen, trägt keine Unterschrift, es ist aber jedenfalls eine ähnliche Persönlichkeit aus gleicher Periode.

Tafel 654.

Degengriffe aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert.

A ein Pracht- oder Ehrendegen in dem fürstlich-hohenzollerischen Museum zu Sigmaringen. Dieser Degen, von welchem hier der Griff als die Hauptsache erscheint, ist ein Galadegen, wohl ein Ehrengeschenk; seine Kostbarkeit besteht aber nicht, wie so häufig, in Gold- und Silbereinlagen, als lediglich in seiner technischen und künstlerischen Durchbildung. Knopf wie Parirstange mit Bügel sind in reicher Ornamentik geschmiedet, in Eisen geschnitten, durchbrochen und cifelirt. Dieses Meisterwerk entstammt wohl einer Augsburger Werkstätte; durch die Schriften des Paul von Stetten, durch andere Urkunden und Bestellbriefe ist bereits nachgewiesen, daß in Deutschland ähnliche Luxuswaffen vielfach für hohe Herrn nach Italien, Spanien, Frankreich und England gefertigt wurden, deren deutschen Ursprung man bisher stets verläugnete.

B und C Griffe von Stoßdegen, in Eisen geschmiedet, aus derselben Periode, im Besitze des Verfassers; sie dienten nicht als Luxuswaffen, sondern zum Angriff, wie zur Vertheidigung. Die Spangen, welche über den oberen Theil der Klinge herablaufen, kommen mit dem Beginn des XVII. Jahrhunderts in allgemeine Aufnahme. Die sehr ausgebildete Fechtkunst mit solcher Waffe, dem Stoßdegen, ist gründlich nachgewiesen in dem großen Prachtwerke von Thibaut »Académie de l'art de l'épée« fol. (vers. 1628), auf welches wir später noch zurückkommen.

Tafel 655.

Bildniß des Johann Setzer, nach einem Oelgemälde auf Eichenholz 0,45 hoch und 0,34 breit, im Besitze des Buchdruckereibesitzers Wolf in München.

Dieses Bildniß wird durch eine alte Handschrift auf der Rückseite des Gemäldes näher erklärt; sie lautet:

„Johann I Setzer, Mattäi II Setzers und Catharina Siedelmannin Sohn zog bey den Stuck-Schießen „so A°. 1592 in Nürnberg gehalten worden als Fändrich mit hinnaus wie in der Beschreibung davon zu „lesen ist mit der Unterschrift bey seiner Person:

„Junker Johann Setzer allein"
„von gutem Geschlecht mit seinem Fenlein."

„Er verheirathete sich den 29ten September 1595 an Juliana, Christoph Scheurl und Sabina Geuderin „Tochter, So wurde Genandter des Großen Rathes 1596. Sie starb Mense Dec: 1640 u. Er volgte „Ihr darauf nach. 1646."

Die Herrn von Setzer sind eine adeliche und gerichtsfähige Familie; der Vater des Johann Setzer, Mathäus Setzer zog von Ulm nach Nürnberg; seine Schwester heirathete den von uns schon mehrmals genannten Künstler Daniel Hopfer von Augsburg, der sich in Nürnberg niederließ.

Setzer erscheint hier in dem Kostüm eines vornehmen jungen Mannes, wie es noch bis zu der Mitte des XVII. Jahrhunderts vorkommt. Die Fahne, welche er trägt, zeigt den Wappenschild der Stadt Nürnberg; die verschiedenen Farben derselben haben wohl Bezug auf die Familienwappen der Setzer. Daß diese Familie kunst- und prachtliebend war, bestätigt u. A. das noch vorhandene Setzerische Haus auf dem Albrecht Dürerplatz zu Nürnberg; in demselben sah der Verfasser noch vor dem Jahre 1870 einen auf das Reichste und Geschmackvollste durch Holztäfelung und Schnitzwerk ausgezierten Saal. Der Besitzer des Hauses verkaufte die ganze Ausschmückung dieses Saales nach Paris, wo sie dem Vernehmen nach bei der Commune im Jahre 1871 in Flammen aufging. Das Wappen der Setzer, welches in jenem Hause mehrfach angebracht war, besteht aus einem blauen Schild mit gelbem Schrägbalken, darauf als Helmzierde ein Männlein, in jeder Hand den Theil eines zerrissenen Tuches (Setzen).

Tafel 656.

Schrein aus Eichenholz, aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, seiner Zeit im Besitze des Herrn August Reuter in Rüdesheim. Die Ornamente und Figuren, welche sich in ähnlicher Weise auf den Nebenseiten wiederholen, sind mit den Füllungen aus einem Stück geschnitzt und nicht stark erhaben.

Die auf dem Schrein stehende silberne Vase, sowie die beiden vergoldeten Leuchterträger sind gleichzeitigen, im Besitze des Verfassers befindlichen Originalzeichnungen entnommen, welche als Musterbilder für Goldschmiede dienten.

Die auf dem Fußbrette befindlichen zwei Figuren, ein Krieger und ein Falkenjäger, weiland im Besitze des Antiquar Endres zu München, sind in Holz geschnitten und bemalt. Das von einem Löwen angegriffene und auf einer Schildkröte stehende Pferd, nach einer alten Originalzeichnung, s. Z. im Besitze von C. Becker.

Tafel 657.

Seidenes Wamms eines Vornehmen aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert nach dem noch gut erhaltenen Original im großherzoglichen Museum zu Darmstadt.

Bekanntlich gehören ähnliche Original-Kostümstücke zu den größten Seltenheiten, deren das genannte Museum noch mehrere besitzt; sie befinden sich in jener kulturhistorischen Sammlung, welche Baron Hübsch in Köln am Anfange unseres Jahrhunderts dem Großherzog von Hessen vermachte. Dieser Gegenstand gibt uns eine neue Probe von der Pracht der damaligen Kleidung und dem Fleiße, welcher auf deren Herstellung verwendet wurde. Das Wamms besteht aus langen, in senkrechter, und aus kurzen in schräger Richtung zusammengesetzten schwarzseidenen Bändern, auf welchen mit größter Zierlichkeit stark erhabene, gedrehte und geflochtene schwarzseidene Schnürchen aufgenäht sind.

B ist ein Stück der senkrechtlaufenden und C eines der schräglaufenden Bänder in Originalgröße. Das Ganze, welches sonach durch Zusammensetzung der Bänder gewissermaßen ein Netz bildete, war ursprünglich mit blauem Seidenzeug, wie davon Spuren noch zeugen, unterlegt; jetzt vertritt seine Stelle blaue Leinwand. Vornherab ist das Wamms mit verborgenen Krappen zugeheftet. Die Länge von oben an bis unten zur mittleren Spitze beträgt 0,50, die Breite von einem Armloch zum andern auf dem schmalen Theile mißt 0,38.

Wir fügen dieser Abbildung den Theil eines schwarzseidenen Bandes unter D bei, welches sich an dem Fragmente einer sehr ähnlichen Jacke, im Besitze des Verfassers befindet. Derselbe erwarb dieses Fragment im Jahre 1845; es soll aus dem Grabe eines Grafen von Henneberg stammen und zeigt den enormen Fleiß, welcher auf ein solches Kleidungsstück verwendet wurde, indem die stark erhabenen Ornamente mit schwarzer Seide auf das schwarz seidene Band gestickt sind.

Tafel 658.

Georg Rüdinger (Riedinger) nach seinem, wohl von ihm selbst gemalten Bildnisse in einem Zunftbuche der Stadt Aschaffenburg vom Jahre 1612.

Rüdinger, aus Straßburg, war Schüler des bekannten Architekten und vielseitig gebildeten Künstlers Wendel Dietterlein zu Straßburg. Rüdinger stand als Architekt in Diensten des Erzbischofs Johann Schweikardt zu Mainz, aus der Familie der Kronenberg; das hervorragendste unter seinen Werken ist das Schloß zu Aschaffenburg, welches den Kurfürsten von Mainz als Sommeraufenthalt diente; dasselbe wurde vollendet im Jahre 1614. Als Gustav Adolf am 25. November 1631 zu Aschaffenburg einzog, bewunderte er diesen Prachtbau und ließ sich von dem damals noch anwesenden Rüdinger den Plan des Schlosses geben, nach welchem er ein gleiches Schloß bei Stockholm erbauen ließ. Rüdinger veröffentlichte über das Schloß zu Aschaffenburg ein Prachtwerk mit vielen Abbildungen und Plänen unter dem Titel:

„Architektur des Maintzischen Churfürstlichen neuen Schloßbaues St. Johannspurg zu Aschaffenburg, „sampt dessen gründen, aufzügen, gesenkwerksgibeln und figuren, voon alten Römischen Kaysern Inner„halb des bawes, beneben einem ufzug der Stadt Aschaffenburg u. gantzen Schloßbau durch Georg „Ridingern Maintzischen Churfürstlichen bestelten bawmeistern cum gratia et privileg. Sacr. Caesar. maiestatis.

„Gedruckt in der Churfürstlichen Statt Maintz durch Joan Albin 1616."

Daß auch Rüdinger, wie sein Lehrmeister ein vielseitig gebildeter Künstler war, geht nicht nur aus diesem Schloßbau und dessen reichhaltigen ornamentalen Einzelheiten hervor, sondern es wurde auch durch Vieles beurkundet, was jetzt nicht mehr an und in demselben existirt; es mußte als Opfer der bedauerlichen Kunstanschauung fallen, welche die Periode der letzteren Jahrzehnte des XVIII. und der ersteren Jahre des XIX. Jahrhunderts beherrschte. Wir erwähnen dieses hier und werden am Schlusse dieses Werkes wieder darauf zurückkommen; der Verfasser ist vielleicht noch der einzige Zeuge, welchem in seiner Jugendzeit jene Dinge theils aus Trümmern, theils aus Abbildungen bekannt geworden sind.

Das Hauptportal des Schlosses erscheint jetzt im Verhältniß zu der Ausschmückung des ganzen Baues als viel zu einfach; nach Ridingers Plan war über dem Thor ein stockwerkhohes reiches plastisches Bildwerk, das Wappen des Churthums Mainz mit vielen Attributen, welches später einem unpassenden Balkon weichen mußte; es bestand noch ein zweites, eine Strecke weiter vorgerücktes, freistehendes Portal (porta triumphalis) mit Durchfahrt, reich geschmückt durch Figuren, Lisenen und Karyatiden; die Bekrönung zeigte den h. Martinus zu Pferd, als Patron der Stadt Aschaffenburg und auf dem höchsten Giebel stand Johannes der Täufer, die Johannesburg bezeichnend. Die inneren Prachtgemächer des Schlosses waren meistens durch geschnitzte Vertäfelungen an Decken und Wänden, wie durch Wandmalereien und gewirkte Tapeten geziert, was später Alles einer weißen Uebertünchung oder anderer Wandverkleidung weichen mußte; auch sah man noch in einzelnen Fenstern Glasgemälde, mit allegorischen Beziehungen auf das Churthum Mainz. Das Innere des Hofes zeigte stellenweise offene Säulenhallen mit zierlichen Gewölben und Balkonen. Auch die reichhaltigen Möbel im Renaissancestil mußten sämmtlich jenen in mißverstandener Form der Antike (Empirestil) weichen. Wenn Solches sogar von Kunstfreunden und hohen Kunstmäcenen jener Periode ausging, so dürfen wir es denselben nicht speziell zum Vorwurf machen: es war ja die Richtung jener Zeit, welche sich über alle gebildeten Länder erstreckte. Trotz dieser so traurigen Stil- und Geschmacksrichtung gab es in dieser Periode doch Gelehrte und Männer von Bedeutung, welche zugleich Kunstkenner und Kunstsammler waren; zu diesen gehörte in erster Linie Chevalier Lothar Franz, Freiherr von Erthal, Staatsminister und Obersthofmeister, Bruder des letzten Kurfürsten von Mainz, welcher als Stiftung dem genannten Schlosse eine Bibliothek und Kunstsammlung von kaum geahntem Werthe hinterließ, denen das vorliegende Werk vieles zu verdanken hat.

Tafel 659.

Schmuckkästchen in Filigranarbeit von Silber (hier von zwei Seiten dargestellt), aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, seiner Zeit im Besitze des H. C. Becker in Würzburg.

Die Technik der Filigranarbeit erscheint schon in sehr früher Zeit, bildete sich jedoch in der vorliegenden Art am Schlusse des XVI. Jahrhunderts aus und gewann besonders durch die Filigranarbeiter Augsburgs bis zur neueren Zeit eine große Verbreitung. Sie fand hauptsächlich Anwendung auf Schmuckgegenstände, Büchsen, zur Aufbewahrung von Münzen als Pathengeschenke, Rosenkranzkörner und Kreuze, Buchbeschläge etc.

Das vorliegende Kästchen ist von besonderer Zierlichkeit; die vier Ecksäulen, der Perlenstab in der Mitte der Vorderwand, die Sterne auf den ausgebauchten Runden, die an den Ecken des Deckels angebrachten Verzierungen mit dem Perlensaum, die beiden Handhaben und die Rosette auf dem Deckel sind vergoldet. Die übrige durchbrochene Arbeit zeigt die Farbe des Silbers.

Tafel 660.

Helme und Schwertgehänge aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert.

A wie C sind Visirhelme von der eigenen Art, wie sie am Schlusse des XVI. Jahrhunderts aufkam und noch bis gegen Ende des 30jährigen Krieges im Gebrauche war. Sie unterscheiden sich von den früheren Helmen, von welchen wir bereits mehrere Beispiele gegeben, durch den vorstehenden Schild oder Schirm über den Augen und dem Visir, welches nicht mehr, wie früher aufwärts, sondern abwärts (unterschlächtig) geöffnet werden kann. Auch erscheint es häufig, daß solche Visire als für sich bestehende Theile im nöthigen Falle angeschnallt wurden. Der Helm A gehört zu der vollständigen Rüstung eines Grafen von Preysing in dem bairischen Nationalmuseum zu München, aus dem Schlosse Hohenaschau stammend.

B zeigt nur in Umrissen den Vordertheil mit dem geschlossenen Visir, welches in zwei Theilen aufwärts geschoben ist.

Der Helm C befand sich seiner Zeit im Besitz des Antiquars Drey zu München.

D zeigt, ebenfalls in Umrissen, den Vordertheil desselben mit geschlossenem Visir.

E Schwertgehänge derselben Periode, in einfacherer Art als das bei Tafel 2 dargestellte und beschriebene. Es besteht aus braunem Leder mit Nähten aus grüner Seide; die Durchbrechungen lassen die Unterlage von grünem Seidenstoff sehen; die Hacken, wie Schnallen sind von Eisen und verzinnt. Dieses Schwertgehänge befindet sich im Besitze des Verfassers.

Tafel 661.

Silberner Credenz- oder Hochzeitsbecher aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, seiner Zeit im Besitze des Professors Osann in Würzburg.

Zum Zweck des Füllens wurde dieser Becher umgekehrt, wobei sich der in der Schwebe hängende Kessel drehte. Es wurde alsdann das Kleid der Dame (die Cuppa) wie der Kessel darunter mit Wein gefüllt. Der

Bräutigam mußte den größeren Theil, d. h. die Cuppa leeren, wobei der Kessel sich wieder aufwärts drehte, welchen alsdann die Braut austrank. Der Rand, das Innere des Bechers, die Haare, das Mieder und der untere Saum am Gewande der Jungfrau, sowie die beiden Verzierungen, in welchen der Becher schwebt, sind vergoldet. Das Kostüm der Dame, wie die erhaben getriebenen Ornamente zeigen den Stil der genannten Periode.

Tafel 662.

Erzherzogin Maria Anna † 1616, nach ihrem lebensgroßen, in Oel gemalten Bildnisse im Germanischen Museum zu Nürnberg. Dasselbe stammt aus der reichen Sammlung von Ahnenbildern, welche aus den Schlössern Bayerns zusammengetragen und geraume Zeit in den Dachräumen des Schlosses zu Schleißheim aufgespeichert waren.

Die Erzherzogin Maria Anna war die Tochter des Herzogs Wilhelm V. von Bayern und der Renata von Lothringen und vermählt mit Erzherzog Ferdinand, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand II.

Die Fürstin erscheint hier in dem reichen Kostüm jener prachtliebenden Periode in hochrothem, reich mit Gold ornamentirten Ober- und Unterkleid, einer Perlenkrone und reichem Schmuck; unter letzterem ist besonders zu bemerken das auf dem linken Ueberärmel angebrachte Wappen des Hauses Oesterreich und das mittels einer Schleife an der Hüfte befestigte Kleinod mit der Namenschiffre ihres Gemahls.

Tafel 663.

Handspiegel und Löffel aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, im „grünen Gewölbe" zu Dresden; Originalgröße.

Der Handspiegel A, Toilettengegenstand einer vornehmen Dame, in einer Fassung von vergoldetem Silber. B die Hälfte der mit Ornamenten gravirten Rückseite.

Der eine Löffel unter C von vorn und D von der Seite gesehen, ist von Serpentinstein; die Fassungen daran sind aus stellenweise vergoldetem und farbig emaillirtem Silber. Der andere Löffel, in zwei verschiedenen Ansichten unter E und F dargestellt, besteht ebenfalls aus Serpentinstein, sowohl der untere Theil als auch der Stiel, soweit dieser in der silbernen und vergoldeten Fassung sichtbar ist. Unter G ist das Plättchen auf dem Stiele in Form eines kleinen Schildes dargestellt. Dieser Löffel ist mittelst eines, am unteren Theile angebrachten Schiebers, zum Zusammenlegen eingerichtet. Der Vorsprung an der Fassung unterhalb des Schiebers, ist dazu bestimmt den Löffel ohne weiteren Halt so hinzustellen, daß die darin befindliche Flüssigkeit nicht auslaufen kann.

Tafel 664.

Trachten aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, nach Bildern in dem Stammbuche des Freiherrn Christian von Würzburg, welches wir bereits öfter erwähnten. Die obere Abbildung zeigt uns die eigenthümliche Darstellung zweier Römerinnen, welche sich die Hände geben, die eine in reichem Putze, die andere in dem verhüllenden Bußgewande. Diese Zusammenstellung erklärt sich aus dem danebenstehenden Sprichwort: chi ben siede, mal pensa „der Ueberfluß erzeugt arge Gedanken", — wofür man später büßen muß.

Die Figuren darunter sind bezeichnet: Le cardinal de Guise. Es ist dies wohl der Cardinal Ludwig von Guise, zweimal dargestellt mit Abwechslung des Ornates; er kämpfte mit seinem Bruder, dem Herzog Heinrich von Guise, an der Spitze des heiligen Bundes und wurde vom französischen König Heinrich III. sammt seinem Bruder zu Blois 1588 ermordet.

Tafel 665.

Ofenkacheln aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, von gebranntem und glasirtem Thon, im Besitze des Verfassers.

Von der Zeit der frühen Gothik bis in die Periode des Rocaillestils sehen wir, wie der herrschende Geschmack und Kunststil stets einen Einfluß auf das Kunstgewerbe im Allgemeinen, wie insbesondere auch auf die Kachelöfen ausübte, indem dieselben nicht nur nothwendige Einrichtungsgegenstände, sondern auch Zierden der Wohnräume bildeten. Wir haben aus den früheren Perioden bereits sowohl ganze Oefen, wie auch einzelne Kacheln gegeben; die vorliegenden schließen sich an und zeigen den Stil der späteren Renaissance.

Die eine dieser Kacheln, grün glasirt, zeigt eine Dame mit dem Violoncell, die Musik darstellend, aus einer Reihenfolge von Zeichnungen des Heinrich Golzius („Die fünf Sinne"). Die andere, schwarz glasirte Kachel zeigt in ziemlich erhabener Arbeit die sich erstechende Lucretia, in einer Nische.

Tafel 666.

Modell zu einem Tafelprunkgefäß aus Lindenholz geschnitten, aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert, in dem fürstlich hohenzollerischen Museum zu Sigmaringen.

Aehnliche Modelle wurden häufig von Goldschmieden, unter welchen sich bedeutende Künstler befanden, geschnitten, um sie für den Guß zu benützen oder auch aus freier Hand darnach zu arbeiten.

Der Schmuck dieses Kunstwerkes deutet symbolisch auf das Meer. Die Handhabe, eine Sirene darstellend, auf deren Nacken ein Amor sitzt, ist unter B von der entgegengesetzten Seite in Umrissen zu sehen; auf beiden Seiten zeigt sich in ovaler Fassung eine Flußgöttin. Der Fuß der Schale ist mit Krebsen und Muscheln belegt. Der Ausguß, durch eine in Laubwerk auslaufende Maske geziert, ist unter C von unten gesehen, in Umriß dargestellt. Obschon das Ganze den italienischen Charakter trägt, können wir das Werk doch nach Vergleich mit ähnlichen, für eine Augsburger Arbeit halten.

Tafel 667.

Zwei Pokale von Silber, getrieben, ciselirt und vergoldet, im Besitze des Herrn Staatsrathes von Eisenhart zu München. A ist 0,20 und B ohne den Deckel 0,19 hoch.

Wie wir bereits durch mehrere Beispiele gezeigt, spielten die Pokale schon in der Periode der Gothik, wie besonders auch in der der Renaissance einen der beliebtesten und verbreitetsten Zweige der Kunstindustrie und dienten sowohl als Zierde auf den Schreinen, wie zum Gebrauche auf der Tafel. Die vorliegenden Pokale stammen wohl aus den Goldschmiedwerkstätten Nürnbergs oder Augsburgs.

Tafel 668.

Darstellungen in Bezug auf textile Arbeiten aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert.

Die obere im Besitze des Verfassers befindliche Darstellung nach der kolorirten Federzeichnung eines niederrheinischen Meisters aus der genannten Periode, zeigt einen Mann an einem Webstuhl von der allereinfachsten, primitivsten Art; darauf folgt eine Stickerin, an einer Spitze arbeitend, die auf einem kugelförmigen drehbaren Kissen gespannt ist; hierauf ein Mann, an einer Stickerei arbeitend, welche auf einer Staffelei steht, und zuletzt eine Frau mit Nähen beschäftigt.

In der unteren Darstellung geben wir den Theil einer Stickerei, ebenfalls im Besitze des Verfassers; sie diente wohl als Besatz eines Altartuches und ist nach einem Blatte der Stickmustersammlung des Johann Sibmacher und zwar in rothem Garn auf weißen Grund gestickt, welcher aus einer netzartigen weißen Häckelarbeit besteht; in diesen Ornamenten wiederholt sich das Lamm Gottes in Stilisirung, ein für kirchliche Zwecke sehr beliebt gewesenes Muster; es befindet sich nochmals in größerem Format, weiß in weiß gehäckelt, ebenfalls im Besitze des Verfassers.

Dieses Sibmacherische Musterbuch, unter dem Titel „Joh. Sibmacher., Newes Modelbuch in Kupffer „gemacht, darinnen allerhand Arth newer Model von Dün, Mittel und Dick auszgeschnidener Arbeit auch „andern Künstlichen nehwerk zu gebrauchen, mit Vleiß In Druck verfertigt. Nürnberg 1604.", zeigt viel Geschmack und reiche Phantasie und übte einen großen Einfluß auf die Kunstindustrie jener Periode aus. An seiner Seite erschien auch eine ähnliche Mustersammlung von Cesare Vecellio »Corona delle nobili et »virtuose donne. Nel quale se dimostra in varij Dissegni; tutte le sorti di Mostre di punti tagliati, punti »in aria, punti a Reticello, e d'ogni altra sorte cosi per Freggi come per Merli, etc. Venetia, 1591—92.«

Erstgenanntes Werk erschien in Kupferstich von der Hand des Meisters selbst, während letzteres nach Vecellios Zeichnungen in Holz geschnitten wurde.

Tafel 669.

Stoßdegen aus der ersten Periode des XVII. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

Knopf und Spangenwerk am Griffe dieses Degens sind von schwarzem Eisen, durchaus mit Einlagen von Silber (Tauschirarbeit) ornamentirt, was auf den ursprünglichen Besitz eines Vornehmen schließen läßt; den Durchschnitt der langen, durchlöcherten Klinge geben wir unter A. Die Art und Weise, wie solche Stoßwaffen geführt wurden, ist in dem großen Prachtwerke von Girard Thibault »Académie de l'art de l'épée« dargestellt. Aus demselben geben wir unter B und C in Umrissen, wie die Hand den Griff zu fassen und den Degen zu führen hatte. Zu bemerken ist, daß die Hände stets dabei mit ledernen Handschuhen bekleidet waren, während sie hier, des Verständnisses wegen, ohne Handschuhe erscheinen.

Tafel 670.

Jacob von Pallingen † 1623, nach seinem lebensgroßen, in Oel gemalten Bildnisse, im Besitze des Alterthumvereins zu München.

Pallingen erscheint hier in der Tracht eines Vornehmen dieser Periode mit goldener Kette und blauer Schärpe; sein kurzer Koller von hellgelbem Leder ist durchaus auf's Zierlichste mit weißen, rothen und schwarzen Lineamenten gestickt. Er zeigt mit dem Finger auf einer Uhr seine Sterbestunde an.

Auf dem Grund des Bildes befindet sich sein Wappen und eine Inschrift, welche ausreichenden Aufschluß über die Persönlichkeit dieses hochgestellten Mannes gibt; sie lautet:

„Donnerstag den 7 Dezember Anno 1623 vmb 4 Uhr gegen dem tag ist in Christo den Herrn „seelliglich entschlaffen der Edl vnd gestrenge Herr Jacob von Pallingen auf thierlstain zu Trauben= „bach et. c. der Churfitlh: dhrl: im Bayren et: c: hoffcammer Raht: Zu Münche am Waldt, „Kriegs vnd Subdellegiete Comissarius zu amberg auch landrichter und pfleger zu Neuburg vorm „Wald. et. c. Deme vnd allen Christglübigen seellen der allmechtige Barmhertzige gott ein fröhliche „aufferstehung Verleichen wohle. Amen".

Tafel 671.

Schwert des Kurfürsten Maximilian von Bayern, aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts; es stammt aus der alten herzoglich bairischen Waffensammlung und ist jetzt im bairischen Nationalmuseum, woselbst sich außer diesem Kriegsschwert von demselben Kurfürsten noch zwei Galadegen, welche in gleichem Geschmacke ornamentirt sind, befinden. Die Ornamente des Griffes, wie jene auf den Scheiden, Beschlägen des hier dargestellten Schwertes sind erhaben in Eisen geschnitten und ciselirt, deren vertiefter Grund mit Gold ausgeschlagen ist; auffallend ist die Klinge von seltener Breite, deren Länge, welche hier nicht vollständig sichtbar ist, 0,91 beträgt. Auf dem unteren Theil dieser Klinge ist das Bildniß Maximilians eingeschlagen; aus der Umschrift dieses Bildes, die nur den Herzogs=Titel aufführt, ist zu ersehen, daß das Schwert vor dem Jahre 1623 angefertigt wurde, in welchem mit der Kur=Würde die Belehnung Maximilians erfolgte. Der Griff, von nicht sehr gewöhnlicher Art, hat an der einen Seite eine vorspringende Schale zum Schutze der Hand, von welcher aus ein Bügel bis zu dem Knopfe läuft; an der anderen Seite befindet sich ein Ring zum Einlegen des Daumens, wodurch die Kraft des Hiebes verstärkt wird.

A zeigt den Knopf von oben gesehen, B das Ornament auf der Schale, welches in der perspektivischen Totalansicht nicht vollständig zu sehen ist; C den Obertheil der Scheide mit dem Hacken zum Einhängen, D den unteren Beschlag der Scheide.

Dieses Schwert hat der Verfasser bereits im Jahre 1854 in dem wenig verbreiteten Werke „Alterthümer des bairischen Herrscherhauses von Freiherr von Aretin" in Originalgröße abgebildet und gibt es des historischen Interesses wegen hier nach beigefügtem, etwas verkleinertem Maaßstabe wieder.

Tafel 672.

Bildniß eines jungen Mannes, Oelgemälde auf Kupfer, s. Z. im Besitze des Buchhändlers Bonitas Bauer in Würzburg.

Ueber die hier dargestellte Persönlichkeit können wir nur das Wenige sagen, was auf dem Hintergrund des Bildes geschrieben steht, nämlich, daß es einen jungen Mann von zwanzig Jahren darstellt, welcher um das Jahr 1626 in Lyon gemalt wurde. Wir dürfen demnach und besonders nach seinem prachtvollen, sorgfältig ausgeführten Kostüm sagen, daß es einen jungen, französischen Kavalier darstellt. Jacke und Beinkleider bestehen aus violetter Seide, erstere ist an allen Säumen mit zierlich aufgenähten Bändern aus rother, gelber und grüner Seide besetzt. Die Schöße der Jacke sind durch Bänder in gleicher Farbe angenestelt, deren Enden mit Goldspitzen gefaßt sind; an den engen Aermeln, wie an den Beinkleidern sitzen kleine Knoten mit Quasten von gleicher Farbe, die Schlitze im Obertheil der Jacke sind mit weißem Stoff unterlegt; das Bandelier, an welchem der Degen hängt, zeigt erhabene Goldstickerei.

Des genaueren Verständnisses wegen geben wir Proben der farbigen Säume, Schleifen und Quästchen unter A, B, C, D in größerem Maaßstabe.

Tafel 673.

Andreas von Lamberg, nach seinem lebensgroßen, in Oel gemalten Bildnisse vom Jahre 1632, in der Kunstsammlung des Freiherrn von Graimberg auf dem Schlosse zu Heidelberg.

Dieses Gemälde zeigt das Wappen des Lamberg und unter demselben die Inschrift:

„Der kurfürstlichen Durchlaucht Ihn Bayern bestellter Rittmeister Hanns Andre von Lamberg,
„Freiherr zum Ortteneg̃k undt Ottenstein 1632. Aetatis suae 28 Jar."

Andreas von Lamberg erscheint in der charakteristischen Tracht eines Rittmeisters dieser Periode mit dem Koller, der sehr kurzen Taille, den Reiterstiefeln, dem Korbdegen, dem offenen Helm mit dem hier nicht sichtbaren krebsschwanzartigen Nackentheil und der Eisenstange, welche zum Schutz der Nase herabgelassen wurde. Solche Helme sind ungarischen Ursprungs und führen den Namen „Zischägge" (siehe Tafel 675); dabei liegen die schwarzledernen Handschuhe mit silberner Ornamentirung. Lamberg trägt außer langem Haar und Bart auf der linken Seite eine starke Verlängerung des Haupthaares, eine Sitte, welche bei vornehmen Männern jener Periode öfter erscheint. Die Rechte hält die Radschloßbüchse mit dem Ringe, die Reiterfeuerwaffe, welche den Namen Karabiner erhielt. Der zu seiner Seite sitzende Hund mag den Dargestellten wohl als Jagdfreund bezeichnen.

Tafel 674 und 675.

Radschloßpistole, Gewehrradschloß, Helm und Handschuh aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Bevor wir zur Beschreibung des Radschlosses kommen, müssen wir erwähnen, daß daselbe für die Handfeuerwaffe als die wichtigste Erfindung zu bezeichnen ist, da es früher nicht denkbar war, durch einen Druck des Fingers Feuer zu erzeugen; das Pulver konnte nur durch brennende Lunten entzündet werden. Das Radschloß ist eine Erfindung des Johann Kiefuß zu Nürnberg, wenigstens ging es mit dem Jahre 1517 aus dessen Werkstätte hervor. Obgleich es schon so früh entstand und in dem XVII. Jahrhundert eine große Rolle spielte, geben wir erst hier Beispiele aus dem XVI. Jahrhundert, und da unser Werk nicht die ganze chronologische Reihenfolge der Schießwaffe geben konnte, so verweisen wir daher auf das verdienstvolle, umfassende Werk „Die geschichtliche Entwickelung der Handfeuerwaffen von M. Thierbach, Oberst z. D., Dresden. 1886."

Die Pistole A von der rechten Seite und B von der linken Seite dargestellt, befindet sich im baierischen Nationalmuseum zu München und stammt aus der herz. bairischen Waffensammlung. Der Schaft von dunkelbraunem Holz ist mit Ornamenten und figürlichen Darstellungen von gravirtem Elfenbein eingelegt; die Ornamentirung, wie auch der birnförmige Knopf sind im Stil der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Derartige Pistolen des XVI. Jahrhunderts zeigen mehr den gerundeten Knopf, wie wir ihn an einem Beispiele im Kleinen bei Tafel 603 sehen. Die Beschaffenheit eines Radschlosses, welches sich an einer Jagdbüchse dieser Periode befindet, zeigen wir unter C von der vorderen und auf der Tafel 675 unter D von der Rück- oder inneren Seite. Die Form des ganzen Gewehres geben wir auf letzterer Tafel in kleinem Maaßstabe nur in Umrissen bei E; der Schaft desselben besteht aus Birkenmaser mit einfachen Einlagen von Elfenbein und Ebenholz; Bügel und Lauf zeigen Tauschirarbeiten von Gold und Silber. Das Schloß, welches wir von beiden Seiten darstellen, behandeln wir hier als die Hauptsache; die Vorderseite C ist reich gravirt, nicht wie gewöhnlich geätzt und zeigt den blanken Stahl. Diese Jagdbüchse ist im Besitze des Verfassers.

Das Wesen des Radschlosses besteht darin, daß das Stahlrad, welches durch die Pfanne schneidet, mit einem Schlüssel aufgezogen, sich feststellt, wo alsdann das Pulver aufgeschüttet, der Deckel über die Pfanne geschoben und der Hahn mit dem Stein auf den Deckel gelegt mit Federkraft auf denselben einen Druck ausübt. Bei dem Druck auf den Abzug wird durch eine starke Feder das Rad ausgehoben, welche mittels einer zweigliedrigen Kette an den Hebel der Radaxen befestigt ist, um seine Axe geschleudert, wobei im selben Moment der Deckel aufspringt und der Stein auf das Rad fällt, so daß sich das zwischen Stein und Stahl befindliche Pulver entzünden muß.

Bei dem Fußvolk wurde zum Zweck des Krieges das Radschloß nie eingeführt, indem es zu kostspielig war und stets sorgfältige Reinigung verlangte. Es fand Anwendung bei Standrohren, Mauergeschützen und insbesondere bei Jagd- und Scheibenbüchsen, welche durch reiche Einlagen in Elfenbein, Gold und Silber für hohe Herrn einen besonderen Luxusartikel bildeten; doch seine hauptsächlichste Anwendung fand es bei den Pistolen der deutschen Reiterei, als sehr gefürchtete Waffe. Bei dem Fußvolk blieb den ganzen 30jährigen Krieg hindurch das Gewehr mit Luntenschloß in Gebrauch (siehe Tafel 684); das darauf folgende Steinschloß mit dem Stahl, welcher mit dem Pfannendeckel in Verbindung stand, hatte im Verhältniß zu dem Radschloß manche Nachtheile, weßhalb die Radschloßgewehre theilweise noch lange Zeit bei Scheiben- und Gebirgsschützen nicht ganz außer Gebrauch kamen und erst gegen das Jahr 1830 durch das Perkussionsschloß vollständig verdrängt wurden.

F der Helm und G der linke Handschuh, im Besitze des Verfassers, im Jahre 1852 erworben; sie stammen aus der Kirche zu Isny, einem Städtchen im Algäu, an der württembergisch-baierischen Grenze; man darf annehmen, daß beide daselbst als Trophäe über dem Grabe eines Anführers aufgehängt waren.

Der Helm F ist ungarischen Ursprungs und führt den Namen „Zischägge"; er kam bei der Reiterei in Deutschland und vielen anderen Ländern in Gebrauch; seine besondere Charakteristik besteht in der Spange, welche zum Schutz der Nase herabgelassen und festgeschraubt wurde, wie besonders aus dem krebsschwanzartigen Nackentheile aus beweglichen Schienen, hier viermal „geschoben". Bekanntlich gebrauchte man auch

den Namen Krebs für alle Harnische, welche solches „Geschiebe" hatten. In Polen waren ähnliche Helme im allgemeinen Gebrauch, jedoch waren daselbst an beiden Seiten Flügel von Eisenblech angenietet. August der Starke, König von Polen, hatte daher aus Vorliebe eine Truppe in Dresden mit solchen polnischen Helmen versehen.

Was den Handschuh betrifft, so ist er ungeachtet seiner späten Entstehung sehr stark und schwer in Eisen, zeigt eine zierliche Bearbeitung, hat noch im Innern das ursprüngliche Leder und am Rande den sogenannten Vorstoß von blauem Sammet mit Silberfassung.

Tafel 676.

Darstellungen aus dem bürgerlichen Leben, aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Die obere Darstellung mit Figuren, im Original 0,17 hoch, auf der Vorderseite der Zunfttruhe der s. g. „Anstecher" in Traunstein, mit der Jahrzahl 1611; sie zeigt einen Küfer, welcher mit einem Heber das Faß ansticht, dabei ein junger Mann, wohl Magistratsperson, der über die Qualität des Weines das Protokoll führt und zwei Männer, wohl die Besitzer der Weinfässer, welche mit dem Resultat höchst unzufrieden scheinen. Diese Figuren geben eine Probe von der bürgerlichen Tracht im Allgemeinen, wie insbesondere der des Städtchens Traunstein.

Die unteren zwei Darstellungen befinden sich als Malerei auf den Thüren des Erdgeschosses eines Puppenhauses von beträchtlicher Größe in dem Germanischen Museum zu Nürnberg.

Solche Puppenhäuser waren besonders in den Reichsstädten Augsburg und Nürnberg in hohem Grade beliebt und dienten nicht nur zur Unterhaltung der Kinder, sondern auch zur Belehrung. Es erscheinen in denselben nicht nur alle Gemächer mit den nöthigen Einrichtungen, sondern auch die Bewohner des Hauses als Puppen in ihren verschiedenen, auf's Sorgfältigste ausgeführten Standestrachten. Auf der Außenseite des Erdgeschosses dieses Hauses sind die zwei hier dargestellten Thüren 0,30 hoch; die eine führt in die Badestube, die andere in das Gemach, in welchem Kleider, Stiefel &c gereinigt werden. Beide Thüren sind bemalt; auf der ersten sieht man die Bademagd mit einem kleinen Knaben an der Hand, welchen sie in das Bad führt; beide tragen von Stroh geflochtene Kopfbedeckungen, die damals gebräuchlichen, sogenannten Badehütchen. Auf der anderen Thüre erscheint der Hausknecht, der mit einem Schwamm einen Stiefel reinigt; der luxuriöse Anzug des Dieners ist in damaliger Zeit keine Seltenheit.

Es war vorzüglich vom XV. bis in das XVII. Jahrhundert eine beliebte Sitte, auf die Thüren Figuren zu malen, welche den Zweck des betreffenden Gemaches anzeigten, so z. B. auf die Küchenthüre einen Koch oder eine Köchin, auf die Thüre der Speisekammer die Hausfrau u. s. w.

Tafel 677.

Grabdenkmal des Wolfgang Christoph von Leoprechting auf Stainberg † 1637 mit dessen lebensgroßem Bildnisse, Basrelief, in rothem Marmor. Es befindet sich nicht mehr an seinem ursprünglichen Platze, sondern ist jetzt in die Mauer eines Hauses an der Allee in Regensburg eingesetzt. Die Inschrift lautet:

„Anno 1637 den 12 November Starb der Woll. Edel geborene und Gestrenge Herr Wolfgang „Christoph von Leoprechting auf Stainberg, dero Römischen Khaysel. Maye: u. Churfrc. Durc: „in Bayrn Bestellter Commandierenter Obrister Leitnant yber zway Conpagnie zu Roß und Fuß „u. Commandant der Vesstung Rodtenperg. Zu Ewiger gedechtnuß deme Gott genedig sein „wölle. Amen."

Leoprechting erscheint hier in der Waffentracht eines Reiters dieser Periode. Worin sich das Wesen des hier erscheinenden Harnisches von jener Gattung der Rüstungen, welche bis zum Schlusse des XVI. Jahrhunderts im Gebrauch waren, unterscheidet, zeigen wir an folgenden Beispielen; es sei nur erwähnt, daß hier die Reiterstiefel über den unteren Theil der Knieschienen gezogen sind, was nur ausnahmsweise erscheint, während in der Regel der Auslauf der Knieschienen über die Stiefel geschnallt wurde. Eine Eisenbekleidung des unteren Theiles der Beine, wie der Füße war um diese Zeit nicht mehr im Gebrauche. Zu Füßen dieses Heerführers erscheint hier der Gitter- oder sogenannte adelige Turnierhelm, welcher zur Zeit dieses Leoprechting längst nicht mehr in Anwendung kam, sondern wie hier nur in der Heraldik als Zeichen des Adels beibehalten wurde. Oben in der Ecke heraldisch rechts erscheinen die Wappen der Leoprechting, in den drei anderen Ecken jene der nächsten Verwandten.

Tafel 678.

Holländische und niederrheinische Frauentracht aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Als besonders charakteristisch für die holländische und niederrheinische Frauentracht geben wir hier den eigenthümlichen Kopfputz nach zwei in seltener Weise noch erhaltenen Originalexemplaren in dem großh. Museum zu Darmstadt, der eine unter A im Profil und unter B von oben und der andere etwas größere unter C im

Profil und unter D von oben gesehen. Beide bestehen aus einer schüsselartigen Scheibe, leicht aus Holz gedreht, nach Innen konkav, nach Außen konvex; auf beiden steht in der Mitte nach oben ein Zapfen, am Ende desselben ein flockenartiger Busch von schwarzer Seide; ersterer unter A und B ist wie der daraufstehende Zapfen mit schwarzem Sammet, der größere unter C und D, wie dessen Zapfen mit fein gefälteltem schwarzen Seidenstoff überzogen. Die natürliche Größe beider Gegenstände zeigt der beigefügte Maaßstab.

Um das Tragen dieses eigenthümlichen Kopfputzes nachzuweisen, fügen wir gleichzeitig Bildwerke bei und zwar unter E das Bildniß der zweiten Gemahlin des P. P. Rubens, der geborenen Helene Fourment, in der k. Pinakothek zu München und unter F das Bildniß einer holländischen Dame in einer kolorirten Radirung von Wenzel Hollar. Beide Damen tragen dieses Käppchen auf der Stirne, bei beiden sieht man den nach hinten herabhängenden, schwarzen Schleier, welcher nach vornen mit diesem Käppchen in Verbindung steht so daß letzteres gewissermaßen das Gegengewicht zu dem Schleier bildet.

Unter den vielen Bildwerken holländischer Meister dieser Periode existirt in vier radirten Blättern der figurenreiche, holländische Jahrmarkt von Johann van de Velde; wir geben aus demselben unter G H K einzelne Gruppen bürgerlicher Frauen mit ähnlichem Kopfputz, jedoch steht derselbe mit einem größeren Ueberwurf in Verbindung. Außerdem erscheint unter G und K noch eine andere Art einer gleichzeitigen holländischen Kopfbedeckung in Form eines Schiffes, ebenfalls in Verbindung mit einem Ueberwurf. Die Darstellung I, einer Zeichnung des Adrian van der Venne entnommen, stellt eine wohl vornehmere Dame, mit einem Herrn aus der Kirche gehend, in ähnlicher Tracht dar.

Tafel 679.

Reiterrüstung aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers, erworben im Jahre 1836; sie stammt aus dem ehemaligen bürgerlichen Zeughaus zu Frankfurt a. M.

Das Wesentlichste dieser Art Harnische, welche den ganzen 30jährigen Krieg hindurch in den verschiedensten Ländern im Gebrauch waren, besteht vorzüglich darin, daß die Beinschienen an der Hüfte eingehängt, mehrfach geschoben, ununterbrochen bis über die Kniee herablaufen, wo sie über die ledernen Stiefel geschnallt wurden, während früher die Hüftentheile („Taschen") freihängend, nur den oberen Theil der Beine schützten, und darunter die übrigen Beinschienen, für sich allein bestehend, bis über die Füße herabliefen.

An der Darstellung dieser Rüstung zeigt sich der Helm im Halbprofil; wir geben denselben nochmals von vornen bei A mit geschlossenem und unter B mit offenem Visir, von der Seite gesehen. C zeigt den rechten und D den linken Handschuh in verschiedener Stellung. Solche Art Handschuhe, — „Häntschen", nannte man auch „Fäustling", im Falle die vier Finger nicht einzeln geschient, sondern wie hier, in einem Geschiebe zusammengefaßt waren. Wiewohl der hier in drei verschiedenen Ansichten gegebene Helm bei derartigen Rüstungen der gewöhnlichste ist, so kommen dabei doch auch manche Verschiedenheiten vor, wie u. a. an dem Helm, welchen wir unter E im Profil und unter F von vornen gesehen, darstellen; derselbe befand sich in dem Zeughaus zu Metz, wo er mit dem Namen casque à la hibou bezeichnet war.

Die vorliegende Rüstung „hammerfertig" in schwarzem Eisen, mag wohl vom Gemeinen bis zum Wachtmeister getragen worden sein, während zur selben Zeit das Wesentliche dieser Rüstung in feinerer Ausführung und oft blank, ornamentirt mit Vergoldung und Aetzung auch von den Vornehmsten getragen wurde; so sehen wir auf Tafel 680 in einer ähnlichen Rüstung Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar. Auch trugen Gustav Adolf, Wallenstein, Kurfürst Maximilian I. von Baiern, Tilly und viele andere hohe Herren diese Gattung von Rüstungen.

Tafel 680.

Bernhard von Sachsen-Weimar † 1639, nach einem selten gewordenen kolorirten Kupferstich, im Besitze des Verfassers.

Bernhard spielte im dreißigjährigen Krieg eine hervorragende Rolle; er focht zuerst auf Seite der Schweden, dann auf Seite Frankreichs und ist bekannt durch sein abenteuerliches Leben und seinen kriegerischen Sinn. Er erscheint hier in der Reiterrüstung, welche den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch eine bedeutende Rolle spielte und sich wesentlich von jenen Rüstungen unterscheidet, welche noch bis zum Schluß des XVI. Jahrhunderts im allgemeinen Gebrauch waren; näheres darüber gaben wir bereits auf Tafel 679.

Tafel 681.

Frauenjacke von Seidenstoff, aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, in dem großherzoglichen Museum zu Darmstadt; sie gehört, wie jene Männerjacke auf Tafel 657, zu den interessanten kulturhistorischen Gegenständen, welche seiner Zeit Baron Hübsch in Köln dem Großherzog von Hessen-Darmstadt vermachte.

Daß dieses Kleidungsstück sehr häufig von Damen vornehmeren Standes, besonders am Niederrhein getragen wurde, zeigen viele Frauenbildnisse und Genremalereien der bedeutendsten Meister der niederrheinischen Schule dieser Periode.

Wir geben hier die Jacke von der Vorder- wie von der Rückseite; sie besteht aus gelbem Seidenstoff und ist vielfach mit „Gimpen" d. h. feiner Posamentirarbeit aus schwarzer Seide, Gold und Silber bestehend, besetzt; ein kleiner Theil einer solchen Gimpe ist in Originalgröße unserer Abbildung beigefügt.

Tafel 682.

Drei vollständige Halbrüstungen, aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

Die Formen derselben zeigen das Wesentlichste der Rüstungen, welche mit geringer Abwechselung den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch von dem Fußvolke getragen wurden und zwar vom gemeinen Mann anfangend bis zum Kriegsobersten; ausnahmsweise wurden sie auch zu Pferd gebraucht; sie sind nicht mehr mit Visiren versehen und erscheinen auch nicht mit den unteren Beinschienen. Der Harnisch A hat die Sturmhaube mit Schirm und zwei beweglichen Backentheilen; die dazu gehörigen Handschuhe (Fäustling) zeigen B und C und den Rücktheil D. Die größeren Räume auf diesem Harnisch sind hammerfertig geschmiedet, d. h. nicht geschliffen und nicht polirt, sondern geschwärzt; die breiten Streifen, mit welchen alle Theile dieses Harnisches geziert sind und in ihrer Mitte einen stumpfwinkligen Grat haben, sind blank geschliffen, doch nicht polirt.

Die Rüstung E, wohl die eines Vornehmeren, der ersteren sehr ähnlich, hat nicht die Sturmhaube, sondern den rückwärts und vornen in die Höhe gebogenen Eisenhut, Morion genannt; F und G zeigen die dazu gehörigen Handschuhe in verschiedener Stellung und H den Rücktheil. Die ganze Rüstung zeigt in ihrer Ornamentirung mehrfach die Lilie, welche als allgemeines Ornament nicht auf Frankreich bezogen werden darf. Der wesentliche Unterschied der Ornamentirung dieses Harnisches zwischen jener des Harnisches A besteht darin, daß bei letzterer sämmtliche blanken Streifen vertieft liegen, während sie bei E erhaben sind.

Der Harnisch unter I mit dem dazu gehörigen Rücktheil K ist ein italienischer Pickenirharnisch und stammt aus dem Dom zu Verona, wo er bei kirchlichen Aufzügen von den Trabanten getragen wurde; er zeigt die helle Eisenfarbe und ist nur hammerfertig hergestellt. Aehnliche Sturmhauben, welche, wie hier eine kleine umgelegte Spitze zeigen, wurden in Deutschland gewöhnlich Birnhelme genannt. Auf den kurzen Hüftentheilen, „Taschen" genannt, sind hier die Schienen nicht beweglich, sondern nur durch eingeschlagene Linien bezeichnet. Solche italienische Harnische kamen bei den deutschen Heeren häufig in Anwendung, wie es ja überhaupt im Laufe des dreißigjährigen Krieges nicht immer genau mit den nationalen Formen genommen wurde. Bekanntlich hat Wallenstein Rüstungen theils durch Kriegsbeute erworben, theils auch aus Augsburg, Nürnberg, Landshut und Eger, wie aus Italien bezogen oder dortselbst anfertigen lassen. Bei dieser italienischen Rüstung erscheint der Halsberg getrennt und für sich bestehend, die Armbekleidung mit den Achseltheilen (dem „Flug") und die Ellenbogenkachel („Meusel") oder Buckel genannt, wie auch bei der Reiterrüstung, Tafel 679, während zur selben Zeit bei den hier gegebenen beiden schwarzen Rüstungen die oberen geschobenen Armtheile mit dem Halsberge direkt in Verbindung stehen, die Ellenbogenkacheln nicht mehr vorhanden sind und dagegen die verlängerten Stulpen der Handschuhe bis in die Gegend des Ellenbogens reichen.

Die bei diesen drei Harnischen erscheinenden Handschuhe sind theils Fäustlinge, bei welchen die vier Finger eine Umhüllung haben, theils gefingerte Handschuhe, d. h. solche, bei welchen alle Finger einzeln geschient sind. Zum Führen des Schwertes und der Lanze waren beide Arten dienlich, zum Gebrauch der Feuerwaffe waren die Fäustlinge weniger tauglich, jedoch hatten sie zu solchem Zwecke im Leder an dem inneren Theil der Hand einen Schlitz, so daß die unbedeckten Finger die Feuerwaffe abdrücken konnten.

Rüstungen der Art wurden schon am Schlusse des XVI. Jahrhunderts angefertigt und waren durch die ganze erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts im Gebrauch. Ueber Art und Anfertigung ähnlicher Rüstungen gibt uns der Gedingzettel der Freiherrn von Künßberg Kunde, welcher wortgetreu lautet:

„Uff heut dato den Siebenzehenden Novembris Annoh Ain und Neunzigk Aldes Calenders (1591) „habenn sich die Edlenn Unnd Ernvesten Georg Unnd Hanns Adam von Kinsberg Gebrudere mit „Wolfenn Erkhardt Blattner Zur Eger Nachvolgende Arbeith zum vleißigsten seinen bestenn Ver- „stanndt Unndt geschicklichkeit nach zu uerferdtigenn Vergleichen Als Nemblich Zwue Rüstungen „Uff Ihr beider Leib mit einer langen schos Unnd keine Buckheln. Dann mit einen Bart, Unnd „einer saubern Sturbennhaubenn, Krägenn mit langen Achselm, Unnd lange Handschuh. Das „krag Und Handtschuh Zum Ehlbogen zusammen treffenn. Diese beyde Rüstungen sollen hindenn „Und Vornn mit ein Bursch Rohr beschossen werden. Auch solchen schuß haltenn. Dann Zehen „Gemeine Knechts Rüstung. Die sollenn mit ein Feustling beschossen Ingleichen den schus haltenn.

„Vor solche Arbeith wirdt gedachten Blattner geben. Von den ersten Zweyenn Rüstungen, „von einer Iden Sechzehenn gulden oder Vierzehn Taler.

„Dann von einer Knecht-Rüstung, Acht guldenn, oder Siebentaler, dise Arbeith soll Zwischen „dato Und Ostern gefertigt.

„Zur nachweisung findt dieser Zettl Zwenn Kerbs Weis Aus einander geschnitten. Und
„Ider theil Zur Nachrichtung einen Zur Handen genohmen Actum ut supra. Es ist auch gedachtenn
„Blattner von erzelter Arbeith so baldenn Uff die Handt Vier Unnd Zwanzigk gulden geben
„worden. Unnd do die Rüstung Abgeholt soll die Uebrige bezahlung erfolgen.

„Inngleichen. Do die Arbeith sein Blattners erbitten nach, Zum Treulichsten verfertigt, Unnd
„der gesellen fleiß darbei gespuret. Sollen die mit eine Zimlichen Drankgelde bedachten Werden."

Tafel 683.

Ein spanischer Cavalier, aus dem Gemälde von Terburg, welches die Beschwörung des spanisch-niederländischen Friedens zu Münster vom 15. Mai 1648 darstellt und sich daselbst auf dem Rathhaus befindet. Dieses Bild zeigt die Gesandten wie sie auf das Evangelium den Frieden beschwören. Unsere Figur soll den spanischen Statthalter Reumont darstellen; inwiefern sich Terburg dabei an eine Portraitähnlichkeit gehalten hat, wissen wir nicht; auf jeden Fall hat er sich darunter einen spanischen Cavalier gedacht und in entsprechendem Kostüm dargestellt, als welchen wir ihn hier wiedergeben. Das Wesentlichste dieser Tracht: Lederkoller, Federhut und die besonders charakteristischen Stiefel mit weiten, doppelten Stulpen, erscheint um diese Zeit in Spanien, wie auch besonders in den Niederlanden.

Tafel 684.

Kriegertrachten und Waffen, nach Originalien aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. A stellt den Schwedenkönig Gustav Adolf † 1632 nach der Schlacht von Lützen auf dem Paradebett dar, nach einer höchst selten gewordenen Radirung in einem Nekrolog dieses Königs, in der k. Bibliothek zu Stockholm. In dem etwas größeren Original ist die liegende Figur von einem Baldachin und mehreren allegorischen Attributen umgeben; zu seiner Seite erscheint das Evangelienbuch mit der Aufschrift pro hoc occubui. Die Radirung ist wohl roh und in sichtbarer Eile ausgeführt, wir halten uns daher hier vorzugsweise nur an die Umrisse, welche entschieden in allen Einzelheiten genau von einem Augenzeugen nach der Leiche angefertigt sind.

Unter B und C geben wir Lanzenträger, s. g. „Doppelsöldner", nach Originalzeichnungen von der Hand des Jakob de Gheyn, im Besitze des Verfassers; dieselben benutzte Gheyn als Vorarbeiten für das von ihm selbst ausgeführte Werk „Wappenhandelinge".

D ein Hackenschütze aus den kurmainzer Truppen; derselbe erscheint in einem kolorirten Exemplare des Werkes »Defenso patriae« von Johann Jakobi Wallhausen, derzeit Churf. Maintz. bestellter Obr. Lieutnant, im Besitze des Verfassers. Dieses Bild, welches für die Waffenkunde dieser Periode von besonderem Interesse ist, stellt in reichhaltiger Composition die Waffenbesichtigung der kurmainzer Truppen im Jahre 1621 vor der Stadt Aschaffenburg durch den besagten Wallhausen dar. Wallhausen sitzt mit seinem Sekretär und einem Kameraden an einem Tisch und läßt sich ein Luntengewehr zur Besichtigung vorzeigen. Krieger verschiedener Waffengattung umgeben ihn, weiter zurück stehen die Fuhrleute mit den Wagen, worauf die Luntengewehre und Lanzen der Doppelsöldner herbeigeschafft wurden; unter den Soldaten erscheint der hier dargestellte Hackenschütze mit Gewehr und Gabel zum Auflegen; er trägt in nicht ganz gewöhnlicher Weise auf dem Koller einen Ueberwurf, welcher in den kurmainzischen Wappenfarben, roth und weiß abgetheilt ist; im Hintergrund die Stadt Aschaffenburg. Die erstgenannten beiden Doppelsöldner wurden ebenfalls in verkleinertem Maßstabe von Wallhausen zu jenem Werk benutzt, in welchem er alle Tempo der Doppelsöldner mit den 15' langen Lanzen der Röhrenschützen und der Hackenschützen bildlich vorführt.

Wir fügen unserer Darstellung in Abbildung nach der Wirklichkeit Waffenstücke bei, welche sich im Besitze des Verfassers befinden und im dreißigjährigen Kriege eine hervorragende Rolle spielten.

E zeigt das Luntengewehr von der rechten Seite, F dessen Luntenschloß in etwas größerem Maßstabe von der Kehr- oder Innenseite, auf welcher der Mechanismus zu sehen ist, durch den beim Abdrücken der Hahn mit den eingeschraubten brennenden Lunten in die Pfanne schlägt, deren Deckel vorher mit der Hand aufgezogen wurde. Auf dem Kolben des Gewehres ist eingeschnitten Phillippus Shorn 1633. Häufig mußten die Söldner ihre Waffen selbst stellen.

G die Gabel, Furquet genannt (wohl von fourchette stammend); sie ist aus Tannenholz, oben und unten mit Eisen beschlagen. Die Schützen, welche sich solcher Gabeln zum Auflegen bedienten, wurden gewöhnlich „Hackenschützen" genannt, zum Gegensatz der „Röhrenschützen", welche die leichteren Gewehre frei anlegten.

H und I zeigen die großen Schwerter, „Zweihänder"*) und „Biederhänder" genannt, welche zu Fuß geführt, besonders zum Durchbrechen der Kolonne der Doppelsöldner (Lanzenträger) gebraucht wurden; auch spielten solche, häufig mannshohe Schwerter noch lange Zeit eine große Rolle bei feierlichen Aufzügen. Das Schwert I hat eine gerade, jenes H eine geflammte Klinge.

*) Siehe „Waffen des Landes-Zeughauses zu Graz" von Graf von Meran.

Wie wir schon zeigten, waren solche große Schwerter bereits mit Beginn des XVI. Jahrhunderts mit einigen Abweichungen im Gebrauche. Bei diesen Waffenstücken sind, ihrer verschiedenen Größe wegen, die beigefügten Maßstäbe zu beachten.

Da wir nicht im Stande sind, eine zureichende Geschichte der Bewaffnung und Kriegsführung dieser Periode zu geben, verweisen wir auf die beiden genannten Werke des Jakob de Gheyn und des Wallhausen, welche für die Kriegsgeschichte ihrer Periode ebenso maßgebend und lehrreich sind, wie das Kriegsbuch von Fronsperger mit den Holzschnitten von Jost Amman für das XVI. Jahrhundert.

Tafel 685.

Friedrich Christoph Graf von Schlippenbach (1649), nach dem großen historischen Gemälde von Joachim von Sandrart, welches sich auf dem Rathhause zu Nürnberg befindet. Dasselbe stellt das Friedensmahl dar, welches Pfalzgraf Karl Gustav von Zweibrücken auf dem Rathhause zu Nürnberg zur Feier und Erinnerung des westphälischen Friedensschlusses 1648 gab. In diesem überaus reichhaltigen Gemälde, welches die vielen hohen Gäste an der Tafel sitzend darstellt, erscheint der hier gegebene Schlippenbach als Hofmarschall des genannten Pfalzgrafen an der Spitze einer Reihe von Bediensteten, welche Speisen und Tafelaufsätze tragen. Im Vordergrunde zur Rechten sitzt der Meister Sandrart selbst, die Bildnisse der vielen Personen, zum Zwecke des genannten Gemäldes, skizzirend. Unser Bild veranschaulicht die luxuriöse Tracht eines Hofmarschalls jener Periode.

Tafel 686.

Trachten aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, nach charakteristischen und selten gewordenen Kupferstichen im Besitze des Verfassers; die Farben zu denselben fanden wir in alten Aquarellmalereien verschiedener Handzeichnungssammlungen.

A Bildniß der Frau Regina Christina von Sandrart, geborene Eimartin, geb. in Regensburg 1636 † zu Nürnberg 1708; sie starb in demselben Jahre, wie ihr Gemahl, der bedeutende Zeichner und Kupferstecher Jakob von Sandrart, geb. in Frankfurt a. M. 1630, Bruder des berühmten Malers und Gelehrten Joachim von Sandrart, welcher besonders durch sein Werk „Deutsche Malerakademie“ bekannt ist. Wir erwähnten letzteren schon bei Tafel 685. Frau Sandrart zeigt hier die Tracht einer vornehmen Patrizierin dieser Periode; ihre reiche Kleidung besteht aus schwarzem Sammet und feinen Spitzen und der damals epochemachenden goldenen Flinser- oder Flitterhaube. Es existiren noch manche Exemplare dieses seltsamen Kopfputzes in Original, u. A. befindet sich eines in dem bair. Nationalmuseum zu München und eines im Besitze des Verfassers. Der Grund dieser Haube, welcher auch den Rücktheil des Kopfes umgibt, besteht aus einem feinen Geflecht von gelber Seide und Golddraht, wovon kleine, geflochtene Stenglein desselben Stoffes vorstehen, an deren Enden sich kleine Goldplättchen befinden, welche durch ihre zitternde Bewegung ein beständiges Flimmern verursachen. Wir geben ein solches dünnes Plättchen bei B in Originalgröße.

C und D Bildniß eines Bierbrauers und dessen Braut aus Köln, nach Zeichnungen von J. Toussin; der junge Mann macht der Jungfrau einen Heirathsantrag. Die darunterstehenden Reime sind höchst naiv, so unter der Figur des Bräutigams:

„Zart schön Jungfrau euch ist bewust
„Das Brawerhandwerk welche ein lust
„Es wird gebraucht in aller Welt
„Gibt täglich Nahrung und gut Gelt.“

Unter dem Bilde der Jungfrau:

„Diß ist mir freylich wol bewuſt,
„Hab auch darzu ein großen lust,
„Wil auch darin stehts fleißig seyn
„Den Leuthen zapfen in gemein.“

Wir sehen hier, wie sich der junge Bürgersmann ähnlich, wie der Künstler trug; die junge Bürgerstochter hat bei ihrer einfachen Tracht den gesteiften und gefälteten Radkragen, während zur selben Zeit Bürgersfrauen auch den umgelegten Spitzenkragen benützten.

E Bildniß der Königin Marie Eleonore, Gemahlin des Gustav Adolfs, Königs von Schweden, vermählt 1620; sie erscheint in der fürstlichen Frauentracht.

F Bildniß der Königin Christine von Schweden, Tochter Gustav Adolfs, geb. 1626, † 1689.

G und H Bildnisse französischer Frauen, wir geben sie des charakteristischen Kopfputzes wegen; sie erscheinen in der allegorischen Darstellung der fünf Sinne von F. Huret, wozu der Künstler vornehme französische Damen als Vorbilder wählte.

Tafel 687.

Thonarbeiten aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

A ein sogenannter Apostelkrug aus den berühmten Töpferwerkstätten zu Kreußen bei Bayreuth, Höhe 0,10, Breite mit eingerechnetem Henkel 0,14. Er trägt die Jahreszahl 1666. Diese Krüge sind von hartgebrannter Thonmasse in brauner Farbe, das Bildwerk darauf, Christus mit den zwölf Aposteln, ist in Formen gepreßt und in feuchtem Zustand aufgesetzt. Solche Kreußener Krüge erscheinen auch mit anderem Bildwerk so z. B. allegorischen Figuren: die sieben Planeten, Jagden, Evangelisten, wonach sie Apostel-, Planeten-, Jagd-, Evangelistenkrüge etc. genannt werden. Die gewöhnliche Art derselben zeigt durchaus die braune Naturfarbe; die werthvolleren Exemplare, wie hier, in Bemalung; die erhabenen Figuren sind in Emailfarben und des besseren Effektes wegen alle Umrisse derselben mit feinen schwarzen Linien nachgefahren. Bei vorliegendem Exemplar sind außer den erhabenen Christus- und Apostelfiguren die Inschriften, wie die Ornamente nur flach aufgemalt. Die Figur von Christus, der sich zwischen den zwölf Aposteln befindet (hier auf der Totalansicht nicht sichtbar), haben wir der Abbildung besonders beigegeben und ebenso in Umrissen die darauf befindliche Jahrzahl 1666. Der Zinndeckel, welcher noch der ursprüngliche ist, zeigt in Gravirung die Schrift ANNA MARGARETHA HIRSCHIN mit derselben Jahrzahl 1666, ein Zeichen, daß dieser Zinndeckel gleichzeitig dazu angefertigt wurde.

Die „Apostelkrüge" sind beschrieben in Jaennike: Grundriß der Keramik pag. 442. Sie tragen meistens Jahreszahlen aus dem XVII. Jahrhundert. Als hervorragende Verfertiger werden die Töpferfamilien Vest, Schmidt und Seiler genannt. Mit dem der Familie Seiler angehörigen, 1804 in Bayreuth verstorbenen Friedrich Seiler erlosch die früher in so hoher Blüthe gewesene Fabrikation.

In dem bairischen Nationalmuseum befindet sich ein kleiner Krug aus Kreußen, darauf in Flachmalerei der Töpfer auf seiner Drehscheibe arbeitend, darüber die Schrift „Adam Scharf" und die Jahrzahl 1644. Wir lernen dadurch noch einen anderen Meister dieser Werkstätten kennen.

Die Ofenkachel B zeigt nach damaligem Stil die allegorischen Figuren des Glaubens und der Gerechtigkeit. Die Formen der architektonischen Ornamente wurden für mehrere Kacheln benutzt, während man die Figuren, wieder aus besonderen Formen gepreßt, abwechselnd einsetzte. Solche Kacheln erscheinen oft, wie hier, in Emailfarben und auch häufig eintönig grün oder schwarz glasirt.

Tafel 688.

Anna Hoefelin † 1665, nach ihrem Grabmonumente, an der Pfarrkirche zu Schweinfurt. Dasselbe zeigt ihr Bildniß in Lebensgröße aus Sandstein und bemalt und befand sich früher im Innern der Kirche, war aber später, als es der Verfasser zeichnete, in der Mauer an der Außenseite eingesetzt und wird wohl die Bemalung unterdessen unter dem Einfluß der Witterung fast verschwunden sein. Wie wir mehrfach gezeigt, wurden in den früheren Perioden in der Regel die Grabsteine bemalt, während in späterer Zeit, wie hier, die Bemalung nur als Seltenheit erscheint. Die ganze Art dieses Grabsteins ist noch nach mittelalterlicher Art entworfen, während die Tracht der Frau, der beigefügte Vorhang und das Wappenschild die späteste Periode der Renaissance bezeichnen. Die eigenthümliche, vornehm bürgerliche Tracht zeigt die große Pelzhaube, der Kragen bis zu den Ellenbogen aus grauem wolligem Zeug, darauf das kleinere Kräglein von weißem, glattem Stoff. Ueber den Lebensgang dieser Frau gibt die Umschrift Aufschluß:

„A° 1603 ward geborn Hieronymi Ruefers Letztgebohrn Tochter. Anna Hoefelin Zweyer
„Consulenten Haußfrau alß D. Jako. D. Wilhelmss und D. Johann Hoefl s 37 Jahr Starb 1665
„Gott genad ihr."

Im Hintergrunde der Figur, unter dem Wappenschilde, befindet sich ein Bibelspruch.

Tafel 689.

Nagelschmiede aus München vom Jahre 1660, nach ihren Bildnissen in einem Zunftschreine, welcher aus München stammend, sich nunmehr in dem Kunstgewerbemuseum zu Berlin befindet.

Der Zunftschrein ist nach Art der alten Altäre mit zwei Flügelthüren versehen und innen wie außen bemalt; die beiden Thürflügel zeigen auf der Außenseite links einen Nagelschmied als Handwerksburfch, wie er an der Thüre der Zunftherberge vom Wirth empfangen wird, rechts wie derselbe an dem Wirthshause von der Frau Wirthin Abschied nimmt. Im Innern dieser Flügelthüren erscheinen links die zwei hier dargestellten Männer A mit der Unterschrift Hanns Rhempf, B mit jener des David Schmedler, rechts zwei ähnliche Handwerksmänner. Der mittlere Haupttheil dieses Schreines zeigt das Zunftwappen der Nagelschmiede (Herz mit zwei Nägeln), vgl. Tafel 649 und auf jeder Seite desselben drei Nagelschmiede. Sämmtliche Figuren sind 0,25 hoch.

Diese Darstellung beweist, wie der Luxus in der Mode damals selbst auf die niederen Handwerker übergegangen, zugleich wie auch solche Bürgersleute viel Sinn für Kunst hatten und stolz auf ihr Handwerk waren.

Tafel 690.

Krug aus der Fabrik Kreußen bei Bayreuth, aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

In Betreff dieser Thonarbeiten aus Kreußen, deren Technik, Meister, Entstehungsperiode, siehe Tafel 687. Dieser Krug zeigt die seltenere Art der Darstellungen in dem bemalten und erhabenen Bildwerk; die vier Kirchenväter erscheinen in Rahmenfassungen; hier in der Totalansicht sieht man den hl. Hieronymus; die drei anderen Kirchenväter, den hl. Augustin, Ambrosius und Gregorius, fügen wir unter A, B und C bei, das erhabene Laubwerk bei D; E das sich viermal wiederholende Ornament am untersten Rande; F die Karyatide, welche zwischen den Hauptbildern fünfmal erscheint; G das Ornament auf dem Henkel und H die einfache Rosette, welche in dem untersten Rand nur gemalt ist. Diese einzelnen Theile sind hier in Originalgröße und nur in Umrissen beigegeben. Die Höhe dieses Kruges mit dem Zinndeckel beträgt 0,21; ohne den Deckel 0,17; in der Breite mit dem Henkel 0,18 und ohne Henkel 0,15.

Dieses Exemplar gehört zu den seltensten und schönsten seiner Art.

Tafel 691.

Junger Mann und Dame vornehmen Standes aus der Periode von 1640—1680, nach Figuren eines Oelgemäldes, s. Zeit im Besitze des Kunsthändlers Endres zu München.

Dieses Gemälde im Charakter des bekannten Palamedes Steevens, stellt einen Lustgarten mit Herren und Damen dar, in welchem dieses im Vordergrunde stehende Paar die Hauptgruppe bildet. Die hier erscheinende niederländische Tracht zeigt die Mode aus der letzten Periode des dreißigjährigen Krieges bis gegen Ende des XVII. Jahrhunderts.

Tafel 692.

Frauenbildnisse aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

A nach einem lebensgroßen Oelgemälde in dem Schlosse des Grafen von Erbach zu Erbach; es hat keine weitere Bezeichnung, wir dürfen annehmen, daß es das Bildniß einer Gräfin von Erbach ist und zwar aus der genannten Periode, weil aus derselben viele Bildnisse hoher Damen in ähnlichem Kostüm und besonders mit der eigenthümlichen langen Lockenfrisur existiren.

B ebenfalls nach einem lebensgroßen Oelgemälde, im Besitze des Verfassers; es hat keine weitere Bezeichnung als nicht zu erklärende Buchstaben und die Jahrzahl 1676. Im Gegensatz zu jener adeligen Dame sehen wir hier eine Jungfrau des höheren Bürgerstandes, vermuthlich eine Würzburgerin, da der Verfasser seiner Zeit dieses Bild von einer alten bürgerlichen Familie in Würzburg erwarb.

Tafel 693.

Kaiser Leopold I. geb. 1640 † 1705, nach dem lebensgroßen Oelgemälde im Germanischen Museum zu Nürnberg.

Dieses Bildniß befand sich unter jenen vielen Gemälden, welche aus bairischen Schlössern stammend, in den Dachräumen des Schlosses zu Schleißheim aufbewahrt waren. Es stellt diesen Kaiser in den ersten Jahren nach seiner Thronbesteigung dar; er trägt den Halsberg von Stahl unter dem Spitzenkragen, als einzigen Bestandtheil eines Harnisches; darauf, an einer goldenen Kette im Kleinen das Abzeichen des goldenen Vließes. Das reiche Kostüm besteht, so weit man aus der Malerei entnehmen kann, aus einem Silberbrokat mit zinnoberrothen Zackenlinien oder einem rothen Stoff, welcher mit Silberstreifen übernäht ist. Eigenthümlich sind die Stiefel mit doppelten Stulpen, wovon der innere dieselben Zacken, roth und silber, wie an der Kleidung zeigt.

Tafel 694.

Patriziertracht aus dem Uebergang des XVII. in das XVIII. Jahrhundert, nach Miniaturmalereien auf Pergament, im Besitze des Verfassers, welcher sie um das Jahr 1840 von einer alten Familie in Würzburg erwarb.

Es ist anzunehmen, daß diese Bildnisse Braut und Bräutigam einer unterfränkischen Patrizierfamilie darstellen. In gleicher Periode erscheinen auch in den anderen deutschen Reichsstädten die Brautleute höheren Standes in ähnlicher Tracht, wenn auch nicht immer in solchem Luxus, wie in vorliegenden Beispielen.

Tafel 695.

Frauentrachten aus dem Uebergang des XVII. in das XVIII. Jahrhundert, nach den sehr selten gewordenen kolorirten Blättern aus der „Weltgallerie," dem s. g. „Wiener Kaiserbuch," verfaßt von Pater Abraham a Sancta Clara. Dieser berühmte kaiserliche Hofprediger und der Verfasser vieler sehr origineller Werke war aber auch, was weniger bekannt, ein Förderer der Kunst. Seine meisten Werke sind durch die Radirungen und Stiche der talentvollen Gebrüder Johann und Kaspar van Luyken illustrirt; von letzterem sind die Bildwerke in genanntem Buche.

A stellt eine kaiserliche Kammerjungfrau dar, bemerkenswerth durch die kostbare Tracht, dem goldenen Schlüssel am Bande und der Schleppe von Goldbrokat, welche durch ein von der Schulter auslaufendes Band gehalten wird.

B eine Frau des höheren Bürgerstandes aus Regensburg in Wintertracht.

C eine Nürnberger Bürgersfrau, ebenfalls höheren Standes, in dem grünen Regentuch; letzteres wurde häufig getragen, indem damals die Regenschirme noch nicht im Gebrauche waren.

Tafel 696.

Kriegertrachten aus dem Uebergang des XVII. in das XVIII. Jahrhundert, nach Miniaturgemälden seiner Zeit im Besitze des Antiquars Pickert in Nürnberg. Dieselben dienten wohl als Originale zu einer Sammlung von Kupferstichen des Martin Engelbrecht, welche Beschäftigungen des Adels darstellen; von diesen im Laufe der Zeit selten gewordenen Kupferstichen befinden sich auch kolorirte Exemplare im Germanischen Museum zu Nürnberg.

Die eine Darstellung zeigt einen die Fahne schwingenden Kavalier mit folgender Unterschrift:

„Zu hohen Chargen in dem Krieg
„Dem Edlen Muth den Weg zu bahnen
„Ist diß deß Martis Ehren-Stieg
„Daß man geschicklich schwing den Fahnen
„Und fertig nach dem Trommel rühren
„Sich laß und wiß' zu exercieren." etc.

Die andere Darstellung zeigt einen Kavalier zu einem Karoussel gehend, welches auf dem Original im Hintergrund sichtbar ist. Das Karoussel war in jener Zeit die Fortsetzung der bereits abgeschafften Turniere; es bestand in Reiterübungen, mit der Lanze nach dem Ringelrennen, im Schießen nach dem Türkenkopf etc.

Im Original steht diesem Kavalier ein kleiner Diener zur Seite, welcher ihm die Lanze zum Ringelstechen überreicht. Die Unterschrift dieses Bildes lautet:

„Hier muß des Leibes Fertigkeit
„Sich als auf offnem Schau-Platz weisen,
„Es mag der angesetzte Streit
„Deß Adels scharffs Examen heißen,
„Da in dem fechten, schießen, rennen,
„Er die bravour gibt zu erkennen." u. s. w.

Das Pompöse des Kostüms besteht in reicher Farbenpracht mit Goldstickerei, und vorzüglich in den großen Allongeperrücken.

Tafel 697.

Trachten aus dem Uebergang des XVII. in das XVIII. Jahrhundert. Die obere Darstellung ist nach der Aquarellmalerei eines Zunftbuches der Stadt Aschaffenburg in der städtischen Sammlung daselbst; obwohl bei diesem Blatt keine besondere Inschrift vorhanden, so geht aus der ganzen Zusammenstellung des Buches hervor, daß es einen Stadthauptmann darstellt, welcher einem Bürger, der auf die Wanderschaft geht, ein Geldstück (viaticum) überreicht. Der Stadt- oder Bürgerhauptmann trägt auf dem Küraß unter dem Rocke eine rothe und weiße Schärpe, da Aschaffenburg zu Kur-Mainz gehörte; der Hauptmann hat als vornehmerer Mann den Haarbeutel, welchen der Bürgersmann nicht trägt. Die untere Darstellung zeigt nach einer alten im Besitze des Verfassers befindlichen Aquarellmalerei zwei adeliche Patrizier der Stadt Augsburg. Die hohen Aermelaufschläge, wie die lange tuniqueartige Weste gehören zur besonderen Charakteristik dieser Periode.

Tafel 698.

Männer vornehmen Standes, aus dem Uebergang des XVII. in das XVIII. Jahrhundert.

A 1/3 unter der Originalgröße, nach einem Oelgemälde auf Alabaster, dessen Naturfarbe den Hintergrund bildet, seiner Zeit im Besitze des Antiquars Bamberger zu Heidelberg. Wie man annehmen darf, stellt dasselbe Ludwig XIV. von Frankreich dar und zwar in seiner Haustracht als Beförderer der Gartenkunst; es soll in der Wand eines Gartenhauses bei Mannheim eingesetzt gewesen sein. Die Blumen bezeichnen die Gärtnerei und der Spiegel in der Rechten das Wohlgefallen an dem Schönen.

B und C nach Aquarellmalereien, im Besitze des Verfassers; sie stellen französische Kavaliere aus der Zeit Ludwig des XVI. dar, deren luxuriöse Tracht an allen deutschen Höfen Nachahmung fand.

Tafel 699.

Damen hohen Standes aus dem Uebergang des XVII. in das XVIII. Jahrhundert, nach seltenen, kolorirten Kupferstichen jener Periode, im Besitze des Verfassers. Wenn diese Stiche gleichwohl in ihrer Zeit große Verbreitung fanden, so sind sie doch im Laufe der Zeit große Seltenheiten geworden und zwar in vorliegendem Falle um so mehr, da die hierzu benutzten Originalien ursprünglich kolorirt, gewissermaßen als unica zu betrachten sind. Wir geben diese drei Damen nicht nur wegen der allgemeinen Tracht, sondern insbesondere wegen des eigenthümlichen Kopfputzes, coiffure à la Fontanges genannt.

Marie Angélique Scoraille de Rousille, marquise de Fontages, geb. 1661, Ehrendame der Königin-Mutter und Maitresse Ludwig XIV., welcher sie 1681 zur Herzogin erhob. Bei einer Jagd blieb sie an einem Aste hängen, wodurch ihr Kopfputz in Unordnung kam; sie nahm Blätter und verschiedene Bänder von anderen Damen, womit sie sich einen hohen Kopfputz arrangirte, welcher dem König und der ganzen Gesellschaft sehr gefiel und von da an unter dem Namen coiffuré à la Fontanges nicht nur in ganz Paris, sondern auch in Deutschland, Italien und anderen Ländern für eine lange Reihe von Jahren in allgemeine Mode kam, wofür viele Bildnisse aus jenen Ländern Zeugniß geben.

A eine Dame am Hofe Ludwig XIV., auffallend sowohl durch die Eigenthümlichkeit, daß sie einen Mops mit dem Biret eines Geistlichen trägt, wie durch die räthselhafte Unterschrift Mademoiselle * * * van Buysen.

B ist eine Erzherzogin von Oesterreich, Tochter Leopold I.; ein Beweis, daß auch deutsche Fürstinnen sich herabließzen, solche Mode zu tragen.

C ist gleich der ersteren eine Dame des französischen Hofes, deren Namen uns unbekannt.

Tafel 700 und 701.

Vier Damen, Bildnisse in Halbfigur, aus dem Beginn des XVIII. Jahrhunderts, nach Oelgemälden, im Besitze des Kunsthändlers Böhler zu München; hier in einem Drittheil der Originalgröße dargestellt. Diese vier Damen erscheinen in der koketten Tracht, welche nach den vier Jahreszeiten wechselt und zwar auf Tafel 700: A der Frühling, B der Sommer, auf Tafel 701: C der Herbst, D der Winter. Diese Gemälde sind nicht nur durch das Kostüm, sondern auch durch die ganze Art der Auffassung und Stilisirung, Charakterbilder jener Periode. Wenn auch diese Frauentracht vorzugsweise von Frankreich ausging, so fand sie doch fast in allen kultivirten Ländern mehr oder weniger Eingang und Verbreitung.

Diese Mode nahm unter der Regierung Ludwig XV. ihren Verlauf. Da diese Damen in den vier Jahreszeiten, ohne Rücksicht auf die Temperatur, stark dekolletirt sind, sieht man wie die Eitelkeit vorherrschte und nur die Jahreszeit den Namen für die Toilette geben mußte.

Tafel 702.

Stuhl und Stuhllehnen von Holz, aus dem Uebergang des XVII. in das XVIII. Jahrhundert.

Der Stuhl A befindet sich in dem bairischen Nationalmuseum, die Stuhllehnen B, C, D und E sind an Stühlen, im Besitze des Baron von Craimberg auf dem Schlosse zu Heidelberg; jene F, G, H an Stühlen, im Besitze des Verfassers.

Da solche Stühle in der genannten Periode in verschiedener Abwechslung in den Vorzimmern der Reichen und Vornehmen, in den Wohnungen und auch in den Hütten armer Landleute vorkamen, liefern sie einen Beweis, wie sehr die Liebe für schöne Formen tief in das Volk eingedrungen war. Wenn wir dieselben auch nicht immer schön nennen können, so bringen sie doch stets einen Gedanken zum Ausdruk, so z. B. erscheinen an der Stuhllehne B Delphine und Sirenen nebst Anker und Hausmarke, wohl auf eine Fischer- oder Schifferfamilie Bezug habend; C mit einem Haus, wohl einen Maurer oder Zimmermann bezeichnend; E zeigt den Apostel Paulus, indem der Stuhl zu einem Dutzend gehört, auf welchen die Ornamente sich wiederholen, während die Figuren der zwölf Apostel wechseln.

Auffallend muß es sein, daß in dieser Periode solche volksthümliche Kunstwerke massenhaft erscheinen und von da an ganz verschwinden, sowie auch zur selben Zeit guter Geschmack und Kunstsinn im Allgemeinen abhanden kamen. Nach dieser Zeit sieht man in den gemeinen Wohnungen nur noch Stuhllehnen aus einem Brett geschnitten mit einem Loch als Handhabe, indem dabei nur mehr an den Zweck gedacht und kein Bedürfniß für schöne Formen gefühlt wurde.

Tafel 703.

Bürgerliche Frauentrachten, aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

A Bildniß einer Bürgersfrau, entnommen einem großen Votivbild, welches sich in der Vorhalle der kleinen Kirche zu Egern am Tegernsee befindet. Dieses Gemälde ist gestiftet von dem Vikarius Huber um das Jahr 1711; derselbe war ein gelehrter Mann und versah eine Filiale der Abtei Tegernsee. Die erklärende Inschrift auf diesem Bilde heißt: »Ad Honorem Dei et Thaumaturgae Virginis Mariae omniumque Coelestium laudem fieri curavit P. Alphonsus Hueber indignus Vicarius in Egern Anno 1711«. Auf diesem Bilde erscheint heraldisch rechts der besagte Stifter, knieend, umgeben von betenden Bürgers- oder Bauersleuten, seinen vier männlichen Verwandten; er richtet sein Gebet zu der in den Wolken erscheinenden wunderthätigen Maria; ihm gegenüber heraldisch links knieen drei betende Frauen und ein kleines Mädchen; die erste darunter ist wohl seine Mutter, die drei anderen die nächsten Verwandten. Wir geben hier die Büste der ersteren in Berücksichtigung der originellen Frauentracht. Wenn diese männlichen, wie weiblichen Verwandten Landleute waren, so haben die Frauen wohl die Tracht eines nahegelegenen Städtchens beibehalten; dieselbe besteht in der zierlichen Goldhaube mit weißen und schwarzen Spitzen überzogen; darauf der eigenthümliche Hut, welcher nur auf einer kleinen Stelle die Mitte des Kopfes berührt; die Krempe besteht in einer schwarzen runden Scheibe von Filz, der kleine zugespitzte Kopf des Hutes hat aber keine Höhlung und besteht aus einem kegelförmigen Holz, welches schwarz überzogen ist. Um zu zeigen, wie beliebt und wie verbreitet eine solche eigenthümliche Kopfbedeckung war und wie dieselbe auch bei anderer bürgerlicher Frauentracht erscheint, fügen wir unter B eine Augsburger Bürgersfrau bei „wie sie im Sommer in die Kirche geht" und unter C eine Magd, ebenfalls in die Kirche gehend, welche ähnliche Hüte tragen; unter D geben wir in größerem Maßstabe eine Augsburger Frau in Sommertracht, auch mit solchem Hute. E, eine Jungfrau, ebenfalls in Augsburger Sommertracht; letztere zeigt den in Augsburg besonders beliebten Kopfputz der Jungfrauen, bestehend in falschen Haaren, welche von zopfartig geflochtenen rothseidenen Bändern umschlungen sind; man sieht einen Theil der ächten Haare, welche unter jenem Kopfputz zurückgestrichen sind. F und G zeigt einen solchen Frauenkopfputz von anderer Seite. Die Figuren B, C, D, E, wie die Büste im Profil G sind nach selten gewordenen, kolorirten Kupferstichen, F nach einem Miniaturgemälde auf Elfenbein, im Besitze des Verfassers. Von dem eigenthümlich spitzen Hut mit breiter Krempe, wie von dem Kopfputz, in Zöpfen und rothseidenen Bändern bestehend, befinden sich noch erhaltene Originale in dem bairischen Nationalmuseum zu München.

Tafel 704.

Frauentracht und Tabakreiber aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

A und B, nach Aquarellmalereien, im Besitze des Verfassers, zeigen die Tracht vornehmer Damen der deutschen Reichsstädte dieser Periode; A erscheint mehr im Putz und B in der Haustracht. Durch die faltenreichen Kleider unterscheiden sie sich wesentlich von den Bürgerlichen gleicher Zeit; ihre ganze Tracht und besonders der noch niedere Kopfputz erhielt in einem kurzen Zeitraum eine wesentliche Umgestaltung, wie wir ihn auf Tafel 714 sehen.

C und D, Tabaksreiber von Elfenbein, im bairischen Nationalmuseum, 1/4 unter Originalgröße, mit nicht stark erhabenem Bildwerk; sie sind hier von der Rückseite dargestellt, weil nur diese einen künstlerischen Werth besitzt, während die vordere, konkave Seite mit einem durchlöcherten Eisenblech (Reibeisen) versehen ist, auf welchem der Schnupftabak, in festen Stücken bestehend, gerieben wurde; es spielten diese Dinge eine große Rolle und gaben vielen Stoff zur Kunst; dieselben ähnlichen Vorrichtungen erscheinen auch als Gewürzreiber.

Tafel 705.

Grabdenkmal des Priesters Christian Schäffgen † 1721, in dem Kreuzgang der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

Dieses Denkmal gibt uns ein Beispiel, wie der überladene Rocailstil jener Periode in allem menschlichen Bilden und Schaffen Anwendung fand und zwar nicht nur zu heiteren Zwecken, als Zimmereinrichtungen, Theater, Ballsäle, Prachtmöbel &c., sondern auch zu ernsten Dingen, wie zu Sarkophagen und Grabdenkmalen etc. Dieses plastische und bemalte Monument besteht aus Sandstein; Schäffgen erscheint

darauf als Priester mit der Alba und dem roth und goldenen Meßgewand, knieend mit dem Kelche, in welchen sich das Blut des über ihm auf dem Evangelium stehenden Lammes Gottes ergießt. Die lateinische Inschrift oben heißt in Uebersetzung: „Sie wuschen ihre heiligen Gewänder (Stolen) im Blute des Lammes“. Der Sinn der abgekürzten und theilweise erloschenen Inschrift unten lautet:

„Hier ist die fromme Ruhestätte des sehr verehrungswürdigen Herrn Christian Schäffgen, „Canonikers und seit 43 Jahren Priesters, welcher als Mensch rechtlich lebte und geduldig wie „ein sanftes Lamm.

„Wanderer erfülle deine Christenpflicht, auf daß der Christ ruhe im heiligen Frieden.“

Tafel 706.

Lebensgroße Bildnisse, Oelgemälde im Besitze des Verfassers; das eine stellt dessen Urgroßvater dar, geboren 1674, gemalt 1738; er erreichte ein Alter von 102 Jahren; das andere, dessen Großvater, als Knabe von 12 Jahren, gemalt 1737; er erreichte ein Alter von 96 Jahren. Beide Männer waren in Mainz und im Rheingau begütert und leisteten durch ihre Kenntnisse dem Kur-Mainzer Staat manche Dienste. Wir geben sie an dieser Stelle als Muster des Kostüms ihrer Zeit und in besonderer Berücksichtigung für die Geschichte der Perrücke. Der ältere Herr trägt die Allonge-Perrücke, die in solcher Art eine Kostbarkeit war; er besaß deren wenigstens zwei, jede Woche wurde die eine von dem Perrückenjungen abgeholt und dagegen die neuhergerichtete wieder gebracht; das Herrichten bestand meistens darin, daß dieselbe in Brodteig gebacken, wodurch die Haare fester gelockt wurden; bei dem hier erscheinenden Knaben ist der natürliche Haarschmuck abgeschnitten und eine Perrücke von weißer Wolle aufgesetzt, ein Beweis mehr dafür, wie sich die Mode über das, was Vernunft und Gesundheit verlangt, hinwegsetzte.

Was die Art der Perrücken betrifft, welche ein Jahrhundert hindurch eine große Rolle spielten, siehe Falke, Nicolai, Hauf.

Tafel 707.

Personen des niederen Bürgerstandes aus Augsburg, nach alten kolorirten Kupferstichen, im Besitze des Verfassers. Diese Bilder waren vorzüglich dazu bestimmt, um als Spielzeug für Kinder ausgeschnitten und in Puppenstuben, welche die verschiedenen häuslichen Einrichtungen darstellten, eingeklebt zu werden. Unter diesen Umständen mußten solche Dinge, welche man in keiner Kunstsammlung aufbewahrte, bald zu Grunde gehen; sie haben aber jetzt für uns ein besonderes kulturhistorisches Interesse.

A ein Jäger, welcher der Haushälterin B einen Hasen anbietet; C, D, E und K Dienstmädchen mit Schüsseln und Rechenbüchern; F eine Köchin, welche einen Schinken heimbringt, G, H, I wohl Töchter des Hauses, von welchen die eine vom Schneider ein Kleid angemessen bekommt.

Tafel 708.

Graf Ludwig von Kevenhüller, nach einem äußerst selten gewordenen kolorirten Kupferstich vom Jahre 1742, im Besitze des Verfassers.

Wir sehen hier einen Feldherrn in dem luxuriösen Kostüm dieser Periode, wobei der Brustharnisch noch als Ueberrest des Ritterthums erscheint; im Hintergunde ist die unter seinem Kommando stehende Kavallerie, bei welcher der zeitgemäße, dreieckige kleine Hut und Zopf nicht fehlt, sichtbar. Die Unterschrift, welche über die Persönlichkeit zureichenden Aufschluß gibt, lautet:

„Ihro Hochgebohrne une Hochgräffliche Excellenz, Herr, Herr Ludwig deß H. Röm: Reichs-„Graf von Kevenhüller, Feld-Maréschall und commandirender General en Chef bey der in Bayern „stehenden Königl. Ungarischen Armée, Obristen eines Dragoner-Regiments und Gouverneur zu „Esseg; wie auch Sr. Königl. Majest. von Ungarn und Böhmen, würckl. Geheimer Rath und „Hof-Kriegs-Rath Vice-Praesidenten“ 1742.

Tafel 709.

Bürgerliche Frauentracht aus Augsburg, aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. A Behälter für ein Besteck in Silber, mit Ornamenten ciselirt, wie es an silbernem Gürtel von Bürgersfrauen getragen wurde; dieses Exemplar befindet sich im bairischem Nationalmuseum zu München und ist hier 1/3 unter Originalgröße dargestellt.

B eine Handwerkerfrau aus Augsburg „im Sommer in die Kirche gehend“; sie trägt ein ähnliches, silbernes Besteck wie wir es hier nach dem Original geben und eine Haube aus einem Gewebe von hellgrauem Zwirn.

C bürgerliche Jungfrau, ebenfalls „im Sommer zur Kirche gehend"; sie hat den eigenthümlichen Haarputz mit Flechtwerk aus rothem Seidenstoff, wie wir ihn auf Tafel 703 in verschiedenen Ansichten gaben. Auch tragen diese beiden Frauen die eigenthümlichen „Schniepen", welche zur Befestigung des Kopfputzes in deutschen Reichsstädten so oft erscheinen.

B und C nach Aquarellmalereien im Besitze des Verfassers.

Tafel 710.

Frauentracht aus Augsburg, aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Unter A und B geben wir Messerbestecke im bairischen Nationalmuseum, 1/3 unter Originalgröße, wie sie an silbernem Gürtel von den Augsburgerinnen getragen wurden; sie sind reich in Ciselirung ornamentirt und unterscheiden sich von jener Art, welche wir auf voriger Tafel gaben dadurch, daß die Scheiden oben keinen breiteren Theil zum Einstecken des Löffels haben, indem diese Gattung nur für ein Messer und einen Wetzstahl bestimmt war.

In der Mitte zeigen wir eine Augsburger Hochzeitladerin der niederen Stände, sie trägt an der Seite ein den hier dargestellten ähnliches Besteck, und hat die hohe Haube von weißem Linnen, wie sie oft bei Bürgersfrauen der deutschen Reichsstädte erscheint nach einer Aquarellmalerei im Besitze des Verfassers.

Tafel 711.

Jagdkostüm und Hirschfänger aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

A u. B Herr und Dame in Jagdkleidung nach Aquarellmalereien, im Besitze des Verfassers. Die Dame erscheint mit dem damals üblichen Haarbeutel und, mit Ausnahme des weiten Kleides, in Männertracht.

C u. D reich ornamentirte Hirschfänger im bairischen Nationalmuseum zu München. Die Griffe sind zierlich in Elfenbein mit Jagdscenen geschnitzt, die Beschläge bestehen aus fein ciselirtem, in Feuer vergoldetem Messing.

Tafel 712.

Hoftrachten aus den Jahren 1750—1753, nach einem Entwurf von Tiepolo, im Besitze des Verfassers.

Diese kolorirte Zeichnung bildete den Entwurf für die Wandmalerei eines Saales in dem Schlosse zu Würzburg, in welchem Prachtbau der große Venezianer Meister in dem Treppenhaus, wie in dem Kaisersaal Eminentes leistete; aus allem geht hervor, daß dieser Entwurf von Tiepolo dem damaligen Fürstbischof Karl aus der Familie der Greiffenklau vorgelegt wurde, aber nicht zur Ausführung kam, indem der Künstler schon nach 3 Jahren Würzburg verließ und der Fürstbischof 1754 starb. Wir geben, als für unsern Zweck dienlich, nur den Mitteltheil dieser Zeichnung, derselbe zeigt den Balkon, worauf der Fürstbischof mit seiner Gesellschaft steht, und zwar erscheint er in dem Hausornat, die Hände auf die Brüstung legend; zur Rechten sein Bruder Lothar, Gottfried, Heinrich Freiherr von Greiffenklau zu Vollraths Churfürstlich Maynzisch u. hochfürstlich Würzburgischer Geheimer Rath u. Ober-Hof-Marschall. Wir glauben in dem Manne, welcher im Profil zur Linken des Fürsten erscheint, den Hofkanzler Franz Ludwig von Fichtel zu erkennen, im Gespräche mit dem hinter dem Fürsten stehenden Johann Balthasar Neumann, dem Erbauer des Schlosses. In dem, in der rechten Ecke des Balkons stehenden Manne hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach Tiepolo selbst abkonterfeit, von der Gesellschaft abgewendet. Als Staffage wird die Wandmalerei durch den Mohren mit Jagdhund belebt; über dem oberen Bogenabschluß erscheint das Wappen von Franken, Würzburg und der Familie Greiffenklau mit Herzoghut und zwei Greiffen als Schildhalter, was wir des Raumes wegen hier nicht geben konnten.

Dieser Entwurf hat nach jeder Seite noch zwei Abtheilungen, so daß die ganze Zeichnung in der vollen Breite 0.66 mißt; auf diesen Abtheilungen erscheinen über Portalen und Nischen in Ornamentfassungen Scenen aus der Mythologie: Bacchus mit tanzenden Nymphen, die 9 Musen am Berge Helikon, der Raub der Proserpina, Ganymed &c., was wohl auf einen Concert- und Ballsaal schließen läßt. Dieser Saal blieb auch bis zur neueren Zeit ohne weitere Ausschmückung.

Tafel 713.

Frauentrachten aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers. Unter A geben wir einen Schuh, wie er bei der Frauentracht dieser Periode eine große Rolle spielte; er ist von rothem Genueser Seidendamast mit etwas erhabener Silberstickerei; jene des Vordertheils bei B von vornen dargestellt und jene auf dem Absatz unter C; die ganze Arbeit zeigt große Feinheit und Genauigkeit.

Da man mit einem solch hohen Absatz auf der Straße und auf unebenem Boden nicht ohne Gefahr gehen konnte, so bediente man sich eines Unterschuhes wie er hier bei D erscheint; derselbe füllte den Raum zwischen Absatz und dem Vordertheil aus und wurde über dem Obertheil des Schuhes festgebunden. Dieser Schuh nebst dem dazu gehörigen Unterschuh gehören zu einem Paar im Besitze des Verfassers.

Unter E geben wir eine Dame dieser Periode im französischen Kostüm, wie dasselbe dann auch in solcher Uebertreibung in anderen Ländern Aufnahme fand. Die vornehme Dame E, wie die Köchin unter F tragen beide die Schuhe mit hohen Absätzen, von welchen wir einen nach der Wirklichkeit darstellten. Die beiden Frauengestalten sind nach selten kolorirten Kupferstichen des Leclerc.

Tafel 714.

Damen aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, nach alten, kolorirten, höchst selten gewordenen Kupferstichen, im Besitze des Verfassers.

Sie gehören zu einer Sammlung von Frauenkostümen, gestochen von Voysard und Dupin, nach Zeichnungen von Leclerc und Desrais und sind wohl von der Hand eines dieser Meister sorgfältig kolorirt. Sie stellen nicht nur Damen hohen Standes aus Frankreich dar, sondern auch aus deutschen und anderen Städten, indem diese Kostüme von Frankreich ausgehend, eine große Verbreitung erhielten. Diese Moden in ihrer kaum glaublichen, unsinnigen Uebertreibung haben wenigstens noch etwas Originelles, was wir aber schon in den nächsten Jahren ganz abgestreift sehen, ohne daß irgend etwas Schönes dafür geboten wurde.

Die Dame in Rosa-Toilette, eine Lyonerin in dem Kostüm »à la Piemontaise«, frisirt »à l'hérisson«. Die Dame in der Mitte ist in Balltoilette mit einer »grande coiffure en plumes«. Die dritte, einen Brief lesend, hat ein Kleid »à la Polonaise de toile peinte garnie de mousseline«.

Tafel 715.

Trachten vornehmer Herrn aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, nach Aquarellmalereien, im Besitze des Verfassers.

In der Mitte sehen wir einen Deutschherrn in seiner Ordenstracht; dieses Bildniß befand sich als erstes Blatt in den Ordensregeln, welche einem jeden Ritter beim Antritt seines Amtes gegeben wurden. Jene Ordensritter, ein weltlicher und ein geistlicher, welche wir nach Pergamentmalereien auf Tafel 628 gegeben, befanden sich gleichfalls auf dem ersten Blatt des Ordensstatuts, jedoch aus dem XVI. Jahrhundert. Ein Vergleich mit denselben wird in auffallender Weise zeigen, welchen Einfluß die Mode auch auf solche Ordenstrachten ausübte. Während sich bei dem ersteren in der Tracht und der ganzen Art noch ein einfaches, ritterliches Wesen ausspricht, sehen wir hier schon eine gewisse Verweichlichung und Verkommenheit. Zu beiden Seiten erscheinen junge Kavaliere in eleganten Jagdkostümen.

Tafel 716.

Trachten aus dem Jahre 1786, nach Aquarellmalereien, welche für das bekannte, jetzt sehr selten gewordene Bertuch'sche Modejournal und zwar für den ersten Jahrgang desselben gefertigt wurden.

A eine deutsche Dame von Stand im Straßenanzug (im Ueberrock).

B eine Dame gekleidet nach englischer Art mit einem um Schultern und Hüften geschlungenen Shawl.

C ein Herr in Galaanzug nach Pariser Mode, wie sie in Deutschland auch Eingang fand; seine Kleidung ist von violettem Atlas mit Goldstickerei.

D ein junger Mann in „Négligé."

Tafel 717.

Charakterbild aus dem Jahre 1792 nach Aquarellmalereien, im Besitze des Verfassers.

Wir geben hier in Zusammenstellung einen Herrn und eine Dame nebst dekorativen Vasen, um ein einigermaßen übersichtliches Bild der Geschmacksrichtung, vielmehr der Verkommenheit jener Periode vorzuführen.

Die Vasen A und B von einem Dekorateur in geometrischer Zeichnung angefertigt, geben ein sprechendes Bild, in welcher Art man antike Vasen, Piedestale &c. auffaßte; dieselben konnten damals ebenso gut für Oefen in Salons, für Grabdenkmale, Potpourri-Vasen, wie für noch manches Andere dienen.

Der Herr C ist beschrieben: „Ein Pariser Elegant von neuester Farbe und Form." Die Dame D hat die Bezeichnung: „Eine junge, deutsche Dame in einem Capot mit Gillet von neuester Form."

Zu einer Zeit, in welcher eine solche Geschmacksrichtung vorherrschend war, gehörte es zum guten Ton, alles was einer anderen Stilart oder Geschmacksrichtung angehörte, nicht nur zu verachten, sondern auch,

wo thunlich zu vertilgen. Wie wir noch durch Augenzeugen erfuhren, gab man sich oft nicht mehr die Mühe, aus den Bibliotheken der Abteien und Klöster die Druckwerke auf die Papiermühlen und die Missalen und Pergamentmalereien zu den Goldschlägern und Leimsiedern zu führen, sondern man verbrannte sie haufenweise an abgelegenen Orten; die prachtvollsten Waffen und Rüstungen der Rathhäuser und fürstlichen Schlösser wurden auf den Eisenhammer geführt; aus den Palästen und Privatwohnungen wurden die kostbarsten Gobelins haufenweise verbrannt, um das Gold daraus zu gewinnen; die herrlichsten Glasgemälde wurden eingestampft, wenn sich Niemand fand, welcher weißes Glas dafür gab &c.

Aller Vandalismus, welcher uns um so viele Schätze der Kunst und Wissenschaft brachte, wird noch häufig nur den Kriegszeiten zugeschrieben, doch steht dieser Vandalismus nicht von Ferne zu jenem im Verhältniß, welchen uns die Verkommenheit und Selbstüberschätzung im Schluß des vorigen und beim Beginn des jetzigen Jahrhunderts heraufbeschworen hat.

Tafel 718.

Bildniß einer Dame, nach einer bemalten Holzskulptur, Haut-Relief vom Jahre 1793, im Besitze des Verfassers. Es stellt eine junge Dame klavierspielend im Hauskostüm dar; sie hat Haare von abnormer Länge. Auf der Rückseite dieser Skulptur ist in das Lindenholz eingeschnitten:

„Vorstellend Maria Anna Thecla Rottmaennin gebohrne Molitorin mit ihren großen Haaren 1793."

Wir dürfen annehmen, daß dieses Bildniß von der Meisterhand des Roman Boos, Professors der Akademie in München, herstammt. Ueber die Persönlichkeit dieser Dame wurde uns nichts Näheres bekannt; sie war wohl durch ihren ungewöhnlichen Haarwuchs berühmt, ähnlich der Tochter des Staatsrathes von Mannlich, deren Denkmal in Bronze durch Stiglmayer gefertigt, eine Zierde des Münchener Gottesackers bildet.

Die einfache Tracht dieser Dame zeigt mehr Geschmack als wir in dieser verkommenen Periode erwarten dürften. Klavier und Stuhl zeigen sprechend den sogenannten „Empire-Geschmack" dieser Periode.

Tafel 719.

Charakterbilder aus den Jahren 1785—1795.

A, Flacon von unglasirter harter Porzellanmasse, sogenanntes Wedgewood; es ist auf beiden Seiten nicht stark gewölbt, so daß es in der Westentasche getragen werden konnte. Die Grundfarbe ist ein helles Blau; die nicht stark erhabenen Ornamente darauf sind weiß, letztere wiederholen sich auf beiden Seiten, nur erscheint die schwebende Figur auf der entgegengesetzten mit geringer Veränderung. Aehnliche Wedgewoodarbeiten von blauer Masse mit weißem Bildwerk spielten in dieser Periode und noch bis in den Beginn unseres Jahrhunderts eine große Rolle, sie wurden besonders zu Vasen, Leuchtern und mit Vorliebe für Rockknöpfe verwendet und zeigen häufig wie hier in der Ornamentirung noch besseren Geschmack als man ihn bei anderen Utensilien dieser Periode oder gar in den hier beigegebenen Kostümbildern antrifft. Diese Technik ging von England aus und fand vortreffliche Nachahmung in der Fabrik zu Meißen u. A.

Die beigefügten Modebilder sind nach Aquarellen, die für Bertuchs Modejournal bestimmt waren.

B ist bezeichnet: „Ein deutscher Elegant von neuester Form und Schnitt".

C, „Eine Pariser Dame in neuester Mode-Tracht".

D und E. „Ein Herr und Dame aus Paris, beide von erstem Range". Die vier Modebilder sind vom Jahre 1789.

Der Flacon A ist im Besitze des Antiquar Drey zu München, die Aquarelle sind in jenem des Verfassers.

Tafel 720.

Trachten aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, nach Aquarellen im Besitze des Verfassers.

A ein junger Staatsbeamter aus München, etwa Assessor, in seiner Amtstracht, nach einem Aquarellbildniß, welches Johann Michael Mettenleiter im Jahre 1800 nach dem Leben fertigte. Wir dürfen den hier dargestellten nach der damaligen Redensart als einen jungen Mann »Comme il faut« bezeichnen.

Unter B und C geben wir zwei Männer aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welche ihre ganze Art und Tracht bis in das 19. Jahrhundert beibehielten, und dabei wohl das Gefühl hatten, als könnten sie die Zeit aufhalten — und zwar unter A der Ausschüßer-Oberlieutenant Fuß, noch ein Ueberrest der Garde des letzten Fürstbischofs von Würzburg und Bamberg, gestorben 1811; er bewohnte mit seiner alten Haushälterin das Schloß Mainberg bei Schweinfurt, welches fast Ruine war, ehe es die industrielle Familie Sattler kaufte und wieder herstellte. Der Verfasser verdankt diese Abbildung der Frau Katharina Sattler, welche dieselbe seiner Zeit nach dem Leben aufgenommen hatte.

C der kurfürstlich Mainzische Hofsilberbeschließer Münzenberger, welcher mit dem kurmainzischen Hof 1800 nach Aschaffenburg übersiedelte; der Verfasser zeichnete ihn im Jahre 1826 nach dem Leben, wie noch manche andere Persönlichkeit als Ueberrest aus dem 18. Jahrhundert, bei welchen noch der Zopf eine große Rolle spielte.

D und E ein französischer Nationalgarde-Officier und ein Gemeiner bei ihrem Auszug aus Mainz den 23. Juli 1793 nach dem Leben aufgenommen. Wir zeigen an diesem Beispiel, wie mit dem Verlauf des 18. Jahrhunderts auch das Militärwesen, dessen Uniformirung, Utensilien &c. &c. der größten Verkommenheit und Geschmacklosigkeit verfallen war.

F eine deutsche Dame vom Jahre 1792 nach englischer Art.

G eine deutsche Dame im Badeanzug.

H zwei Damen vom Jahre 1796 welche sich nach damaliger Art bemühen, durch Drapirung des Gewandes und Gebärden Frauen des klassischen Alterthums darzustellen.

Diese 6 letztgenannten Figuren sind nach Aquarellen, welche für Bertuchs Modejournal bestimmt waren.





Inhalts-Verzeichniß
des zehnten Bandes. Nr. 649–720.

Nr.	Zeit.	Benennung.	Namen der Träger oder Stifter.	Ort und Besitzer.
649	1605	Bürgerliche Tracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
650	1590–1630	Schwertgehänge.		München, do.
651	1590–1620	Markedenterin.		München, do.
652	1590–1630	Silberpokal.		München, v. Eisenhart.
653	1590–1630	Stammbuchblätter, Studenten.		München, v. Hefner-Alteneck.
654	1590–1630	Degen.		Sigmaringen, Schloß.
655	1592–1646	Männertracht.	Johann Setzer.	München, Dr. Wolf.
656	1590–1630	Schrank.		Rüdesheim, Reutter.
657	1590–1630	Männerjacke.		Darmstadt, Museum.
658	1612	Männertracht.	G. Rüdinger.	Aschaffenburg, städt. Museum.
659	1600–1630	Filigrankästchen.		Würzburg, C. Becker.
660	1590–1630	Schwertgehänge und Helme.		Sigmaringen, Schloß. München, v. Hefner-Alteneck.
661	1590–1630	Becherdame.		Würzburg, Osann.
662	† 1616	Frauentracht.	Maria Anna, Erzherzogin.	Nürnberg, Germanisches Museum.
663	1590–1630	Kleinodien.		Dresden, grünes Gewölbe.
664	1590–1630	Trachten.		Würzburg, Frh. v. Würzburg.
665	1590–1630	Ofenkacheln.		München, v. Hefner-Alteneck.
666	1590–1630	Holzmodell.		Sigmaringen, Schloß.
667	1590–1630	Silberpokale.		München, v. Eisenhart.
668	1590–1630	Aquarell und Stickmuster.		München, v. Hefner-Alteneck.
669	1600–1640	Prachtdegen.		München, do.
670	† 1623	Männertracht.	J. v. Pallingen.	München, Alterthumsverein.
671	1600–1650	Schwert.	Kurfürst Maximilian I. von Baiern.	München, b. Nationalmuseum.
672	1626	Männertracht.		Würzburg, Bonitas Bauer.
673	1632	Männertracht.	Andreas von Lamberg.	Heidelberg, Baron Graimberg.
674	1600–1650	Radschloß-Pistole.		München, B. Nationalmuseum.
675	1600–1650	Helm und Handschuhe.		München, v. Hefner-Alteneck.
676	1600–1640	Bürgerliche Tracht.		Traunstein, städtische Sammlung, Nürnberg, Germanisches Museum.
677	† 1637	Grabstein.	W. C. v. Leoprechting.	Regensburg.
678	1600–1650	Niederrheinische Frauentracht.		Darmstadt, Museum, München v. Hefner-Alteneck.
679	1600–1650	Reiterharnisch.		München, v. Hefner-Alteneck.
680	† 1639	Kriegertracht.	Bernhard v. Sachsen-Weimar.	München, do.

7*

Nr.	Zeit.	Benennung.	Namen der Träger oder Stifter.	Ort und Besitzer.
681	1600—1650	Frauenjacke.		Darmstadt, Museum.
682	1600—1650	Halbrüstungen.		München, v. Hefner-Alteneck.
683	1648	Spanische Männertracht.		Münster.
684	1600—1650	Kriegertracht und Waffen.		Stockholm, München, v. Hefner-Alteneck.
685	1649	Männertracht.	Graf F. C. v. Schlippenbach.	Nürnberg, Rathhaus.
686	1620—1680	Frauen- und Männertracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
687	1620—1680	Thonarbeiten.		München, do.
688	† 1665	Frauentracht.	A. Höfelin.	Schweinfurt, Kirche.
689	1660	Bügerliche Tracht.		Berlin, Gewerbemuseum.
690	1630—1680	Krug aus Kreußen.		München, v. Hefner-Alteneck.
691	1640—1680	Niederländische Tracht.		München, Endres.
692	1660—1680	Frauentracht.		Erbach, Schloß; München, v. Hefner-Alteneck.
693	gb.1640†1705	Fürstliche Tracht.	Kaiser Leopold I.	Nürnberg, German. Museum.
694	1670—1720	Männer- und Frauentracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
695	1680—1720	Frauentracht.		München, do.
696	1670—1720	Männertracht.		München, do.
697	1670—1720	Männertracht.		Aschaffenburg, Rathhaus; München, v. Hefner-Alteneck.
698	1670—1720	Männertracht.		Heidelberg, Bamberger; München, v. Hefner-Alteneck.
699	1670—1720	Frauentracht.		München, do.
700	1700—1740	Frauentracht.		München, Böhler.
701	1700—1740	Frauentracht.		München, Böhler.
702	1680—1750	Stühle.		Heidelberg, Baron v. Craimberg; München, b. Nationalmuseum, v. Hefner-Alteneck.
703	1700—1750	Frauentracht.		Egern, Kirche; München, v. Hefner Alteneck.
704	1710—1750	Frauentracht und Gewürzreiber.		München, b. Nationalmuseum, v. Hefner-Alteneck.
705	† 1721	Grabdenkmal.	Priester Ch. Schäffgen.	Aschaffenburg, Stiftskirche.
706	1737, 1738	Männertracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
707	1710—1750	Bürgerliche Tracht.		München, do.
708	1742	Männertracht.	L. v. Kevenhüller.	München, do.
709	1720—1750	Schmuck und Frauentracht.		München, b. Nationalmuseum, v. Hefner-Alteneck.
710	1720—1750	Schmuck und Frauentracht.		München, b. Nationalmuseum, v. Hefner-Alteneck.
711	1730—1750	Jagdkostüm und Hirschfänger.		München, b. Nationalmuseum, v. Hefner-Alteneck.
712	1750—1753	Hoftracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
713	1760—1780	Schuhe und Frauentracht.		München, do.
714	1760—1780	Französische Frauentracht.		München, do.
715	1770—1785	Kavaliere.		München, do.
716	1786	Männer- und Frauentracht.		München, do.
717	1792	Männer- und Frauentracht und Vasen.		München, do.
718	1793	Frauentracht.		München, do.
719	1785—1795	Flacon, Männer- und Frauentracht.		München, Antiquar Drey, v. Hefner-Alteneck.
720	1792—1800	Männer- und Frauentracht.		München, v. Hefner-Alteneck.

Nachtrag und Berichtigungen.

Ich sehe mich veranlaßt vor Allem die Erklärung zu geben, daß ich bei Aufnahme der Gegenstände dieses Werkes, besonders in Bezug auf Utensilien, als Möbel, Waffen, Schmuck, Kostümstücke &c. nicht die perspektivische, sondern die geometrische Zeichnung anwendete; erstere gibt die Erscheinung für das Auge, die geometrische dagegen jene für die richtige Erkenntniß der Raum- und Größenverhältnisse.

Was die Photographie betrifft, so konnte ich dieselbe nicht benutzen; abgesehen davon, daß sie bei dem Beginn meiner Werke noch nicht existirte, so gibt sie auch, gleich der perspektivischen Zeichnung den Gegenstand von einem Punkte aus gesehen, wobei ein jeder Theil des Originals, nachdem er näher oder ferner steht, eine Veränderung der Größe oder eine Verschiebung erleidet. Für technische Zwecke und für Nachbildung im Kunsthandwerk ist daher die geometrische Zeichnung, mit Beigabe des Maßstabes, eine Nothwendigkeit. Ich halte es für nöthig dieses hier besonders zu betonen, indem manche gewohnt sind die Gegenstände nur nach perspektivischer Zeichnung oder nach der Photographie zu beurtheilen, was häufig zu Irrungen führt und schon oft geführt hat, wie u. A. auch die streng geometrischen Zeichnungen meiner drei dargestellten Schilde aus der Elisabethenkirche zu Marburg unrichtig beurtheilt wurden.

Tafel 3 u. 4. Statt Friedrich Wilhelm IV. soll es Friedrich Wilhelm III. heißen.

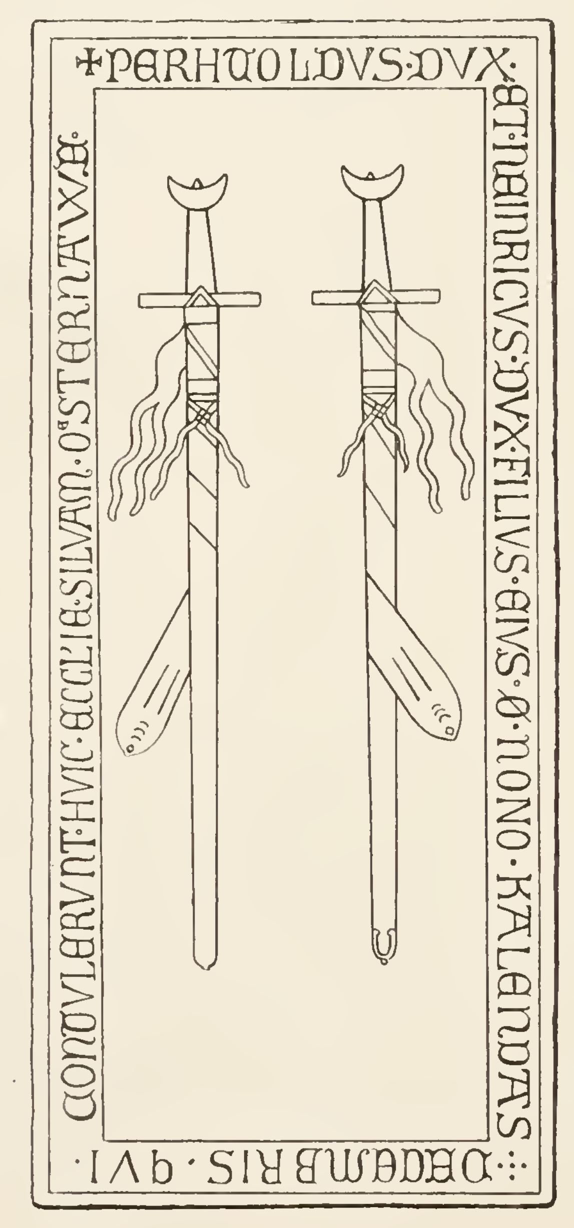
Tafel 9 und 10. Auf ersterer erscheint (nach einer Pergamentmalerei in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg aus dem VIII. Jahrhundert) auf einem Throne in reicher ornamentirter, runder Rahmenumfassung die h. Helena mit einem Kreuz in der Hand. Auf Tafel 10 gab ich eine sehr ähnliche Gestalt, fast in derselben Rahmenumfassung nach einer Pergamentmalerei derselben Periode in Darmstadt; da auch diese bartlos und in langem Kleide, ähnlich jener Helena erscheint, wurde ich veranlaßt auch diese Gestalt für eine weibliche zu erklären, während sie den segnenden Christus darstellt. Diese Irrung entstand vorzüglich dadurch, daß ich schon 8 Jahre vor dem Erscheinen meiner Werke jene Kopie anfertigte; leider ging der Irrthum auch in die zweite Auflage über. Auch nahm ich die Rahmenumfassung nach der Darstellung der h. Helene, während sie bei der Darmstädter Figur andere Dimensionen hat.

Zu Tafel 73. Es steht an der Abbildung aus Versehen I. H. v. H. A. del, während dieselbe nicht von mir gezeichnet ist; dafür fehlt diese Bezeichnung an manchen anderen Tafeln.

Tafel 113. In der Unterschrift der Abbildung muß es statt 1030, 1230 heißen.

Nachtrag zu den Tafeln 91, 93, 99, 107, 116, 118 und 143.

Auf jenen Tafeln zeigten wir Bildniße aus der Periode von 1160 bis 1298, bei welchen die Art der Ritterschwerter und besonders deren Schwertriemen eine besondere Eigenthümlichkeit aufweist, wie wir sie bis jetzt nur in Deutschland finden konnten. Daß der Schwertriemen bei seiner großen Einfachheit neben sonstigem großen Luxus eine besondere Bedeutung hatte, ist kaum zu bezweifeln; wir fügen hier in unserem Nachtrag noch ein sprechendes Beispiel hinzu.



Im Kloster Niederaltaich befindet sich die Steinplatte, hoch 2,12, breit 0,91, welche sich früher auf der Grabstelle der Herzoge Berthold und Heinrich von Baiern befand. Diese Herzoge starben in den Jahren 937 und 955. Die Grabplatte wurde aber erst im 13. Jahrhundert gefertigt, darauf erscheinen zwei Schwerter nur in Umrissen eingehauen, welche ohne Zweifel die Ritterwürde bezeichneten, auch wurde das Wort „Degene" öfter für „Ritterwürde" Held gebraucht.

Die hier erscheinenden um die Scheide geschlungenen Riemen haben dieselbe Beschaffenheit, wie jene, welche wir bereits auf den obengenannten Tafeln darstellten, an dem einen Ende sind sie mit zwei Schlitzen versehen und am andern Ende in zwei Ausläufe gespalten, so daß sie beim Umgürten in eine Schleife gebunden wurden; sie sind stets weiß.

In den »monumenta boica« ist jene Grabplatte so ungenau dargestellt, daß diese Schwerter als türkische Roßschweife erscheinen, was natürlich zu manchen Irrungen führen mußte. Eine Bleitafel ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammend, welche in dem Grabe jener Herzoge im Jahre 1617 aufgefunden wurde, und sich jetzt im bairischen Nationalmuseum befindet, trägt in erhabenen Buchstaben mit einiger Verschiedenheit dieselbe lateinische Inschrift, wie jene auf der hier dargestellten Grabplatte; sie lautet in Uebersetzung: Berthold Herzog von Baiern gestorben im Jahre des Herrn 937, Heinrich sein Sohn gestorben 955, welche uns (d. h. dem Kloster) die Osterau (einen Wald, jetzt Winzerau) schenkten.

Tafel 285. Diese Abbildung ist nicht einer Justinianausgabe entnommen, sondern dem von Schoiser 1465 gedruckten liber sextus decretalium. Auch muß es Schöffer und nicht Scheffer heißen.

Zu Tafel 338. Albrecht III. (Achilles) von Brandenburg † 1475; die Zeichnung dazu wurde mir von Karl Ballenberger nach dem Altargemälde in Ansbach geliefert; in Betreff des Kostüms ist die Abbildung richtig, jedoch in Bezug auf Gesichtsähnlichkeit und Stilisirung des Gewandes unrichtig, wovon ich mich erst später durch Vergleich mit dem Original überzeugte.

Zu Tafel 446. Das daselbst dargestellte Wappen ist jenes der Schweizer Familie Hallyl.

Tafel 466. Hier muß es statt Allerheiligenkapelle, Vierzehnnothhelfer-Kapelle heißen.

Tafel 476. Die Zeichnung dieses Grabsteins des Hans von Rodenstein erhielt ich durch den geschickten Maler Karl Ballenberger, welcher die Figur mit Treue, aber die Inschrift unrichtig kopirte. Durch Baron Schenk von Schweinsberg wurde mir jetzt erst die Aufklärung, daß Hans von Rodenstein nicht 1526, sondern am 22. April 1500, im Alter von 82 Jahren starb. Dieses Versehen ging aus meiner ersten Auflage in die zweite über. Da mir bekannt war, daß solche Rüstungen nur dem XV. Jahrhundert angehörten, suchte ich es im Texte als einen Ausnahmsfall seltener Art zu erklären. Die unten angebrachten Wappen sind jene der Verwandten, der Obertheil des Grabsteins fehlt, auf welchem die Wappen Rodenstein und Hirschhorn angebracht waren.

Tafel 484. Statt 344 gemalte Federzeichnungen soll es heißen 339.

Tafel 609. Es muß Graenroth statt Grönroth und MDLXXVIII statt MDLXXIII heißen.



Liste der Subscribenten

des Werkes „Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften“

von

J. H. von Hefner-Alteneck.

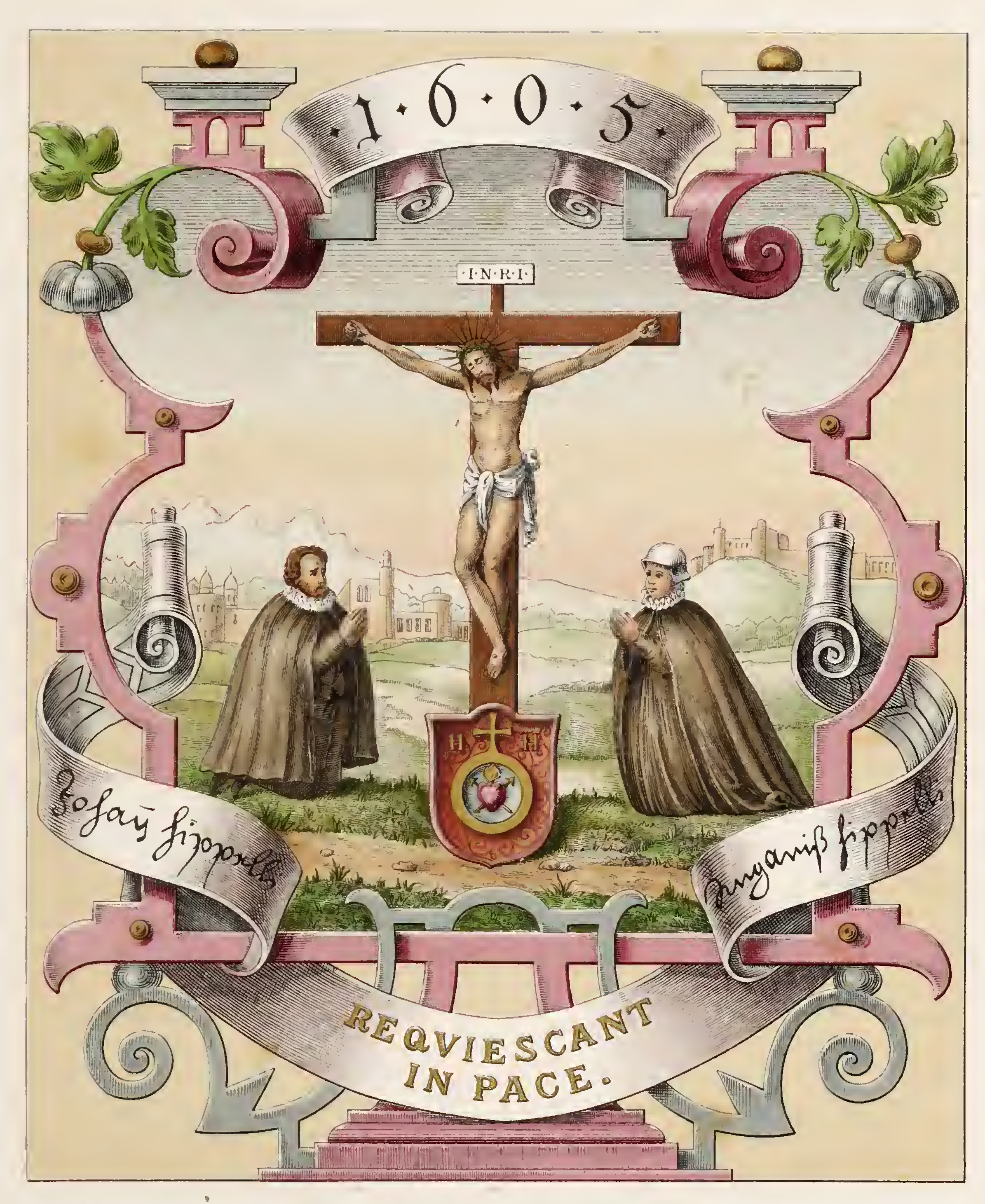
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Anzahl der Exemplare.	Name des Subscribenten.	Wohnort.	Name des Vermittlers.
1	Privat-Bibliothek weiland Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm I.	Berlin	
1	Se. Majestät weiland König Friedrich III. von Preußen und Deutscher Kaiser . .	Berlin	Paul Scheller's Buchhandlung, Berlin.
1	Seine Majestät König Karl I. von Rumänien	Bukarest	C. Graeve & Co., Bukarest.
2	Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit Erzherzog Josef von Oesterreich	Alcsuth	Leo Revai, Budapest. Gebr. Revai, Budapest.
1	Königl. Academie der Künste	Berlin	Paul Scheller's Buchhandlung, Berlin.
1	Königl. Academie der bildenden Künste	Dresden	
1	Lady Marian Alford	London	Theodor Ackermann, K. Hofbuchhandlung, München.
1	Charles Alias	London	
1	Architecten-Verein	Berlin	Gropius'sche Buchhandlung, Berlin.
1	Boston Athenaeum	Boston (Mass.)	Deuerlich'sche Buchhandlung, Göttingen.
1	Peter Becker, Maler	Frankfurt a. M.	Johannes Alt, Frankfurt a. M.
1	Louis Behrens	London	Aug. Siegle, London.
1	Bekker	Paris	André, Daly fils & Co., Paris.
1	Baron Hugo von Bethmann	Paris	
1	Königl. Bibliothek	Bamberg	
1	Königl. Bibliothek	Berlin	
1	Bibliothèque Nationale	Paris	C. Klincksieck, Paris.
1	Bibliothèque nationale Département des Estampes	Paris	F. Vieweg, Paris.
1	Städtische Bibliothek	Cöln	Friedr. Heyn, Cöln.
1	Bibliothek der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel	Stuttgart	
1	Bibliothek des Gewerbe-Museums . . .	Christiania	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Bibliothek des Industrie-Vereins . . .	Kopenhagen	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Bibliothek des Siebenbürgischen Landes-Museums	Kolozsvár	Joh. Stein, Klausenburg.
1	Bibliothek des Museums der Künste und Alterthümer	St. Petersburg	A. Beggrow, St. Petersburg.
1	Bibliothek der Universität	Christiania	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Bruno Bischoff	Prag	Hugo Silber, Prag.
1	Leopold Bode	Frankfurt a. M.	
1	Baron S. von Brukenthal'sches Museum	Hermannstadt (Siebenbürgen)	Simmel & Co., Leipzig.
1	Baron von Brusselle	Schloß Schaubeck	J. Heß, Ellwangen.

Anzahl der Exemplare.	Name des Subscribenten.	Wohnort.	Name des Vermittlers.
1	Bursik & Kohout, k. k. Universitätsbuchhandlung	Prag	
1	Professor Buslajeff	Moskau	A. Lang, Moskau.
1	Cabinet der Schönen Künste	Moskau	Alexander Lang, Moskau.
1	Centralgewerbe-Verein	Düsseldorf	
1	Großherzogl. Centralstelle für die Gewerbe	Darmstadt	August Klingelhoeffer, Hofbuchhandlung, Darmstadt.
1	D. Eduardo Covo, Comisario de Guerra	Aranjuez	Sucesores de J. M. Fabre, Barcelona.
1	Ernst Czermak	Leipzig	J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig.
1	Demengeot	Paris	André, Daly fils & Co., Paris.
1	Djemil Bey	Constantinopel	André, Daly fils & Co., Paris.
1	Direktion des Kaiserl. Russischen Theaters	St. Petersburg	Ernst Wasmuth, Berlin.
10	Dulau & Co.	London	
1	La comtesse Dzialeynska	Paris	André, Daly fils & Co., Paris.
1	Dr. Herm. Ebner	Frankfurt a. M.	
1	Jacques Eisenstein, Buchhändler . . .	Wien	J. Eisenstein & Co., Wien.
1	Carl Faber, Fabrikant	Stuttgart	C. F. Autenrieth, Stuttgart.
1	K. K. Familien-Fidei-Commiß-Bibliothek	Wien	L. W. Seidel & Sohn, Wien.
1	L. de Farcy	Angers (Frankreich)	C. Muquardt's Hofbuchhandlung, Brüssel.
1	Dr. Albert Figdor	Wien	
1	G. Fischbacher	Paris	
1	A. Freising, Kgl. Universitäts-Tanzlehrer	Berlin	B. Behr's Buchhandlung, Berlin.
1	Seine Durchlaucht Fürst Leopold von Fugger-Babenhausen	Augsburg	
1	Gaultier	Paris	André, Daly fils & Co., Paris.
5	Gerold & Co.	Wien	
1	Geßner-Theiler	Wädensweil am Zürichsee	Albert Müller, Buchhandlung, Zürich.
1	Gewerbe-Museum	Basel	Benno Schwabe Sortiment, Basel.
1	Mährisches Gewerbe-Museum	Brünn	
1	Pfälzisches Gewerbe-Museum	Kaiserslautern	
1	Gewerbe-Museum	Ulm	
1	Gewerbe-Museum	Zürich	
1	Benno Goeritz, Buchhandlung	Braunschweig	
1	C. G. Grießbauer	London	
1	Eduard Grützner, Historienmaler . . .	München	
1	Fräulein C. Haas	Heidelberg	
1	Ernst Graf Harrach	auf Klein-Krichen bei Lüben	Trewendt & Granier's Buchhandlung, Breslau.
1	Otto Harrassowitz	Leipzig	
1	Dr. jur. Hermann Hartmeyer jun. . .	Hamburg	Otto Meißner, Hamburg.
1	van Heukulum, Pastor	Jütphas bei Utrecht	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Dr. Hans Hildebrand, Reichsantiquar .	Stockholm	
1	Johannes Hilmann	Amsterdam	Seyffardt'sche Buchhandlung, Amsterdam.
1	Königl. Academische Hochschule für die bildenden Künste	Berlin	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	R. Hoenniger	St. Petersburg	
3	U. Höpli, Königl. Hofbuchhandlung . .	Mailand	
1	Königl. Hofbibliothek	Aschaffenburg	Krebs'sche Buchhandlung, Aschaffenburg.
1	K. K. Hofbibliothek	Wien	Wilhelm Frick, K. K. Hofbuchhandl., Wien.
1	Großherzogl. Hof- und Landesbibliothek	Karlsruhe	Jos. Baer & Co., Frankfurt a. M.
1	Königl. Hof- und Staatsbibliothek . .	München	A. Ackermann's Nachfolger (Emil Franke), München.
1	d'Hondt	Brüssel	André, Daly fils & Co., Paris.
1	Georg Hulbe	Hamburg	

Anzahl der Exemplare.	Name des Subscribenten.	Wohnort.	Name des Vermittlers
1	Dr. M. Huttler, Literarisches Institut .	Augsburg	
1	Fedor Fedorowitsch Jacowlew	St. Petersburg	H. Schmitzdorff, Kaiserl. Hofbuchhandlung, St. Petersburg.
1	Frau Jay	Frankfurt a. M.	
1	Henry Irving	London	D. Nutt, London.
1	Privatier G. Knüttel	Stuttgart	Konrad Wittwer, Stuttgart.
1	Pietro Krohn, Inspektor der Kgl. Theater	Kopenhagen	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Geh. Commerzienrath Alfred Krupp . .	Essen	
1	Königl. Kunstgewerbehalle	Dresden	Jos. Baer & Co., Frankfurt a. M.
1	Königl. Kunstgewerbe-Museum	Berlin	
1	Königl. Kunstgewerbe-Museum	Budapest	Gebr. Revai, Budapest.
1	Kunstgewerbe-Museum	Straßburg	
1	Kunstgewerbeschule	Amsterdam	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Königl. Kunstgewerbeschule	Nürnberg	
1	Königl. Kunstgewerbeschule	Stuttgart	
1	Mitteldeutscher Kunstgewerbe-Verein . .	Frankfurt a. M.	
1	Großherzogl. Kunstschule	Karlsruhe	
1	Königl. Kunst- und Kunstgewerbe-Schule	Breslau	
1	Königl. Kupferstich-Cabinet	Dresden	von Zahn & Jänsch, Dresden.
1	Königl. Kupferstich-Cabinet	München	Joh. Palm's Hofbuchhandlung, München.
1	Steiermärkische Landesbibliothek . . .	Graz	
1	Ständische Landes-Bibliothek	Cassel	
1	Königl. Landes-Bibliothek	Wiesbaden	Wilhelm Roth, Wiesbaden.
1	Der Landesdirektor der Provinz Sachsen	Merseburg	Fr. Stollberg, Merseburg.
1	Großherzogl. Landesgewerbehalle . . .	Karlsruhe	Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M.
1	Adalbert Ritter von Lanna	Prag	Fr. Ehrlich's Buchhandlung, Prag.
1	Public Library	Boston (Mass.)	Deuerlich'sche Buchhandlung, Göttingen.
1	Le comte de Limminghe	Gesves (Belgien)	C. Muquardt's Hofbuchhandlung, Brüssel.
1	E. Lindner, Buchhandlung	Straßburg i. E.	
1	Franz Lipperheide	Berlin	
1	Josef Ritter von Lippmann-Lissingen .	Wien	W. Frick, K. K. Hofbuchhandlung.
1	Friedr. Lißmann	Hamburg	H. W. Silomon, Bremen.
1	K. G. Masurin	Moskau	A. Lang, Moskau.
1	Königl. Ministerium des Cultus und der Geistlichen Angelegenheiten.	Berlin	Gropius'sche Buchhandlung, Berlin.
1	Musées du Louvre	Paris	F. Vieweg, Paris.
1	Königl. Museen	Berlin	L. Liepmannssohn, Berlin.
1	British Museum	London	A. Asher & Co., Berlin.
1	Schlesisches Museum der bildenden Künste	Breslau	Wilh. Gottl. Korn, Breslau.
1	Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer.	Prag	Fr. Řivnáč, Prag.
1	National-Museum	Budapest	C. Aigner, Budapest.
1	Königl. Bayerisches National-Museum .	München	
1	Germanisches National-Museum . . .	Nürnberg	
1	Naumann, Hauptmann a. D.	Schloß Schlettau bei Annaberg	Fritz Badstübner's Buchhandlung, Zwickau.
1	Mr. Nuitter, Conservateur aux Archives de l'Opéra	Paris	F. Vieweg, Paris.
1	James Parker & Co.	Oxford	
1	Frau E. Parthey	Berlin	Gropius'sche Buchhandlung, Berlin.
1	Plaßmann, Landesrath a. D.	Münster i. W.	Aschendorff'sche Buchhandlung, Münster.
1	Professor Dr. Alfr. Pringsheim . . .	München	Buchholz & Werner, München.
1	Maison Quantin, libr. Editeur	Paris	H. Le Soudier, Paris.
1	Senator Rapp	Hamburg	Otto Meißner, Hamburg.
1	Königl. Allgemeines Reichsarchiv . . .	München	
1	Professor Dr. M. Rosenberg	Karlsruhe	Ernst Carlebach, Heidelberg.
1	Geh. Hofrath C. Ruland	Weimar	

Anzahl der Exemplare.	Name des Subscribenten.	Wohnort.	Name des Vermittlers.
1	Giuseppe Sartorio	Triest	F. H. Schimpff, Triest.
1	Frau Kammerherrin von Scavenius, geb. de Castonier	Gjorslev auf Seeland	Wilhelm Tryde, Kopenhagen.
1	Ludwig Graf Schaffgotsch	auf Warmbrunn	Trewendt & Granier's Buchhandlung, Breslau.
1	Gräfin Schönborn-Wiesentheid	Wiesentheid	Theodor Ackermann, K. Hofbuchhandlung, München.
1	Scholz, Decorations-Maler	Budapest	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Major a. D. M. Seubert	Mannheim	Tobias Löffler, Mannheim.
1	Le Marquis de Sevilla	Brüssel	Arme's Nachfolger, Brüssel.
1	Slöjdföreningens Skola	Gothenburg	Wettergren & Kerber, Gothenburg.
1	Professor M. Sokotowski	Krakau	G. Gebethner & Cie., Krakau.
1	Soldan'sche Hofbuchhandlung	Nürnberg	
1	K. K. Staatsgewerbe-Schule	Graz	
1	Stadtbibliothek	Aachen	Anton Creutzer, Aachen.
1	Stadtbibliothek	Frankfurt a. M.	
1	Stadtbibliothek	Hamburg	W. Mauke Söhne, Hamburg.
1	Stadtbibliothek	Leipzig	Heinrich Matthes, Leipzig.
1	Stadtbibliothek	Mainz	Jos. Baer & Co., Frankfurt a. M.
1	Dr. Curt Steffen	Leipzig	Heinrich Matthes, Leipzig.
1	W. von den Steinen, Maler	Düsseldorf	Hermann Michels, Düsseldorf.
1	Julius Stern, Börsen-Rath	Wien	J. Eisenstein & Co., Wien.
1	François Stibbert	Florenz	H. F. & M. Münster Nachfolger, Venedig.
1	Johann Stipperger	Wien	Karl von Hölzl, Buchhandlung, Wien.
1	Seine Erlaucht der regierende Graf Botho zu Stolberg-Roßla	Roßla	C. Haacke's Buchhandlung, Nordhausen.
1	Graf Gr. Stroganoff	St. Petersburg	Anton Creutzer, Aachen.
1	Russel Sturgis, Architect	New-York	Ernst Wasmuth, Berlin.
1	Gustav Freiherr von Suttner	Wien	Gerold & Co., Wien.
1	Antoine Thomas	Venedig	H. F. & M. Münster Nachfolger, Venedig.
1	Bert. Trier	Frankfurt a. M.	
1	Königl. Universitäts-Bibliothek . . .	Erlangen	Th. Blaesing, Erlangen.
1	Großherzogl. Universitäts-Bibliothek . .	Gießen	
1	Königl. Universitäts-Bibliothek . . .	Halle	Lippert'sche Buchhandlung, Halle.
1	Großherzogl. Universitäts-Bibliothek . .	Heidelberg	
1	Königl. Universitäts-Bibliothek . . .	Königsberg	Wilh. Koch, Königsberg.
1	K. K. Universitäts-Bibliothek	Lemberg	Gubrynowicz & Schmidt, Lemberg.
1	Königl. Universitäts-Bibliothek	Würzburg	
1	Kaiserl. Universitäts- u. Landes-Bibliothek	Straßburg i. E.	Jos. Baer & Co., Frankfurt a. M.
1	Verein für Geschichte u. Alterthumskunde	Münster i. W.	Aschendorff'sche Buchhandlung, Münster.
2	de Villefaison	Scébon (Frankreich)	Agentur von B. Herder, Straßburg.
1	Dr. Theodor Wagener	Berlin	A. Asher & Co., Berlin.
1	Königl. Webe-, Färberei- und Appretur-schule	Crefeld	A. Asher & Co., Berlin.
1	B. Westermann & Co.	New-York	
1	Frau Emil Weyerbusch	Elberfeld	J. Löwenstein & Co., Elberfeld.
1	Seine Excellenz Graf H. Wilczek . . .	Wien	
1	Williams & Norgate	London	
1	H. Wills	London	Loescher & Seeber, Florenz.
1	Dr. C. Wolf & Sohn, Königl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei	München	
1	Floris Wüste, Fabrikbesitzer	Wien	Bermann & Altmann, Wien.
1	M. Zichy, Academiker und Hofmaler .	St. Petersburg	Eggers & Co., St. Petersburg.



I. H. v. H A. del. AG. sc

1605

August Osterrieth





I. H. v. H A. del. 0·10· I. K. sc

1590 - 1630

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.





I. H. v. H A. del.

C. R sc.

1590 - 1620

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M







I. H. v. H A. del. I K. sc.

1590 - 1630

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A. B. C.



I. H. v. H A. del. C. B. sc.

1590 - 1630

…ckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





1590 - 1630

I. H. v. H A. del.

I. P. sc.

Druckerei v August Osterrieth Frankfort a M.





Johann Fetzer 1592-1646

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del.

I. K. sc.

1590 – 1630

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.



A

D

B

C

I. H. v. H. A. del.

C. R. sc.

1590 – 1630.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a/M.



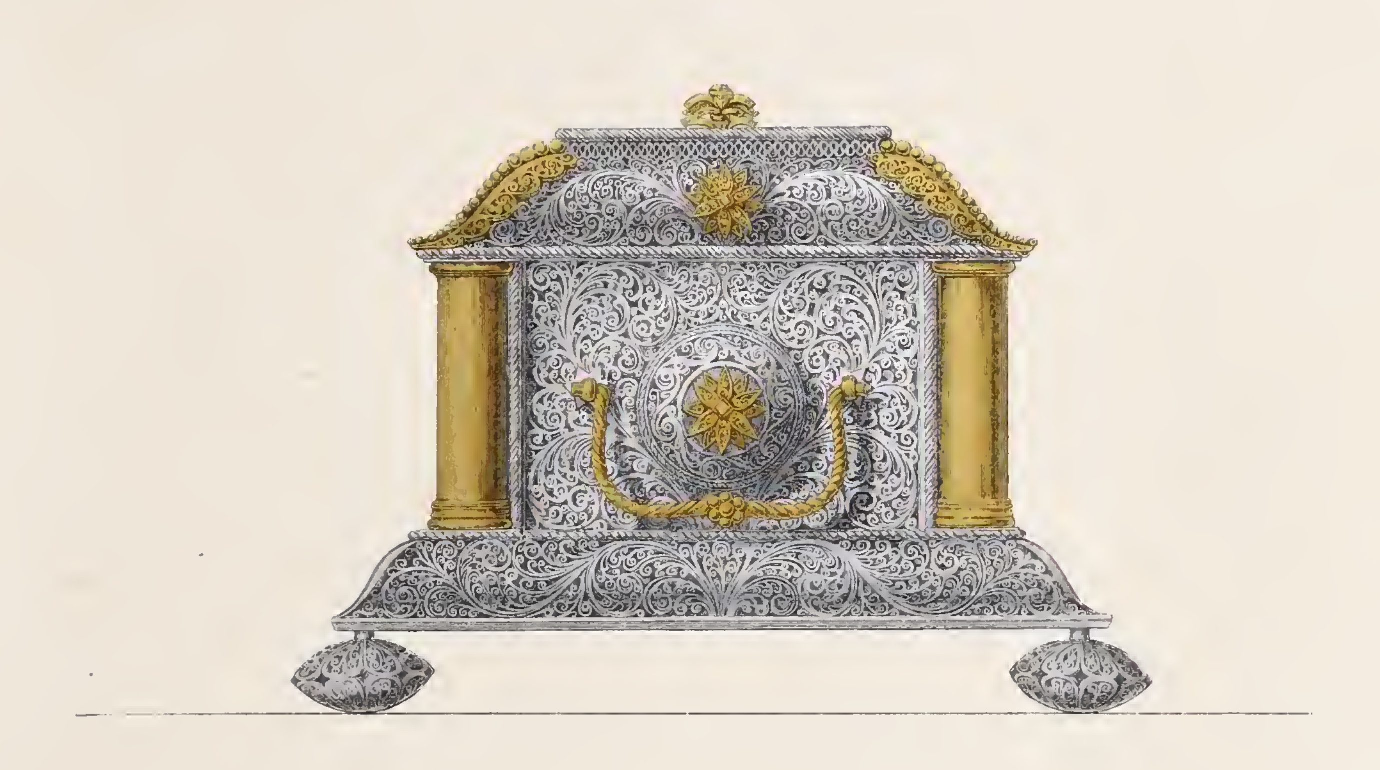


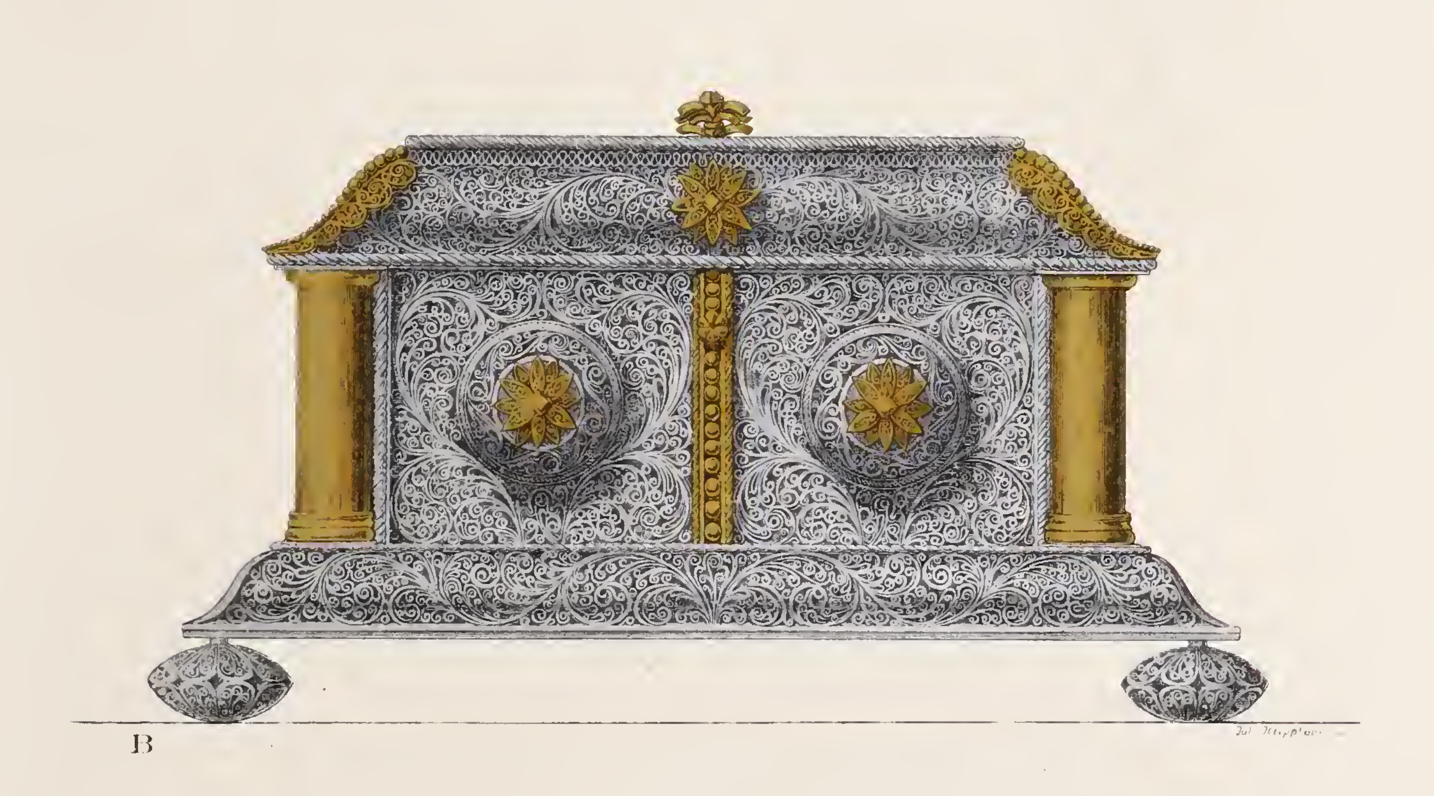
CH. v. HEFNER ALTENECK del. A. VOLKERT sc.

Georg Rüdinger 1612.

[illegible] August Osterrieth [illegible] a. M.







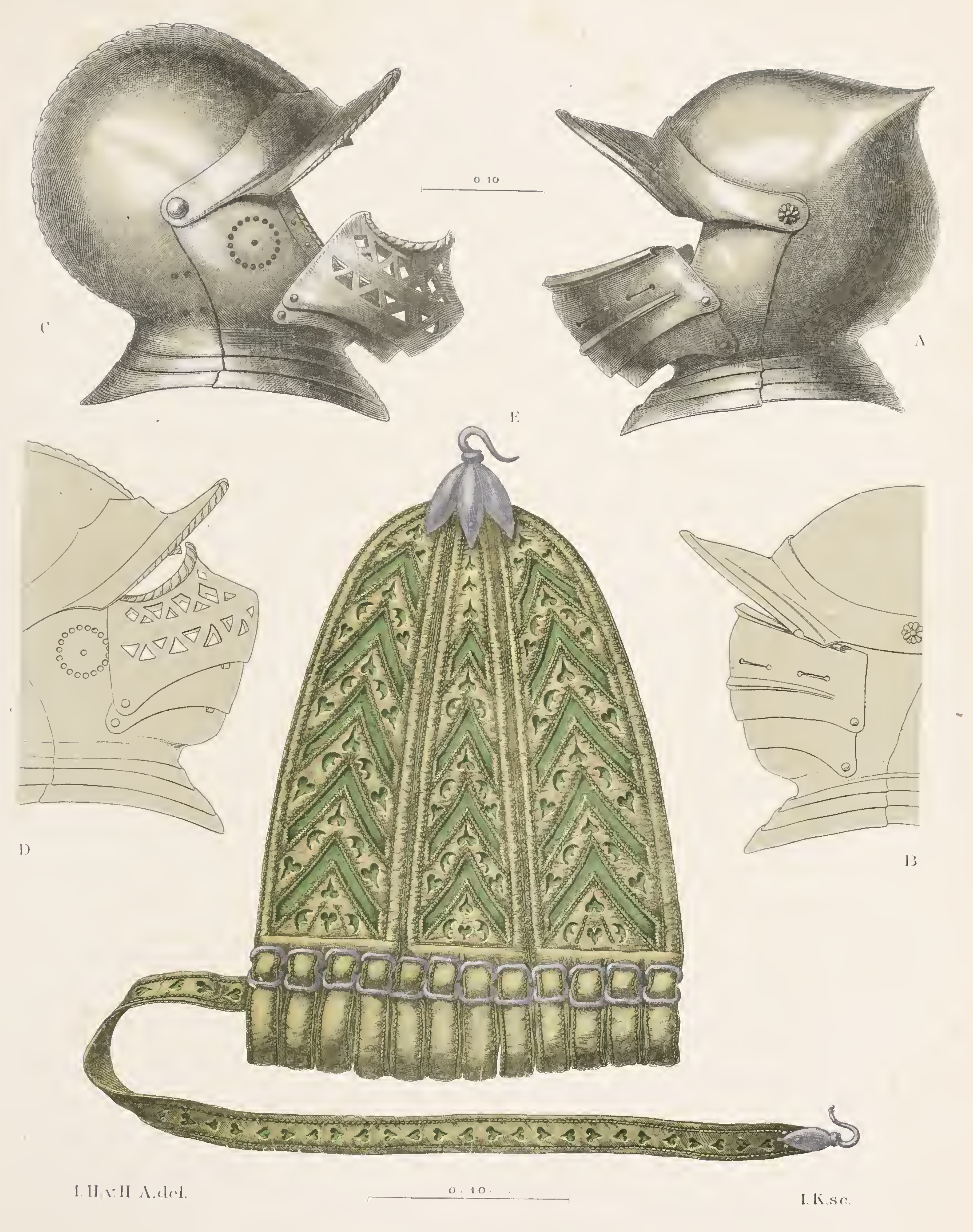
B

0.10.

1600 - 1630

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M





I. H. v. H. A. del.

I. K. sc.

1590 - 1630





B. I. K. sc.

1590 - 1630

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.





Erzherzogin Maria Anna † 1616.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del.

I. K. sc.

1590 - 1630

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del.

C. R. sc.

1590 - 1630

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.







I.H.v.H.A.del. W. sc

1590 – 1630

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.





I. H. v. H. A. del.

P. sc.

1590 – 1630





I. H. v. H. A. del.

I. K. sc.

1590 - 1630

August Osterrieth Fra...



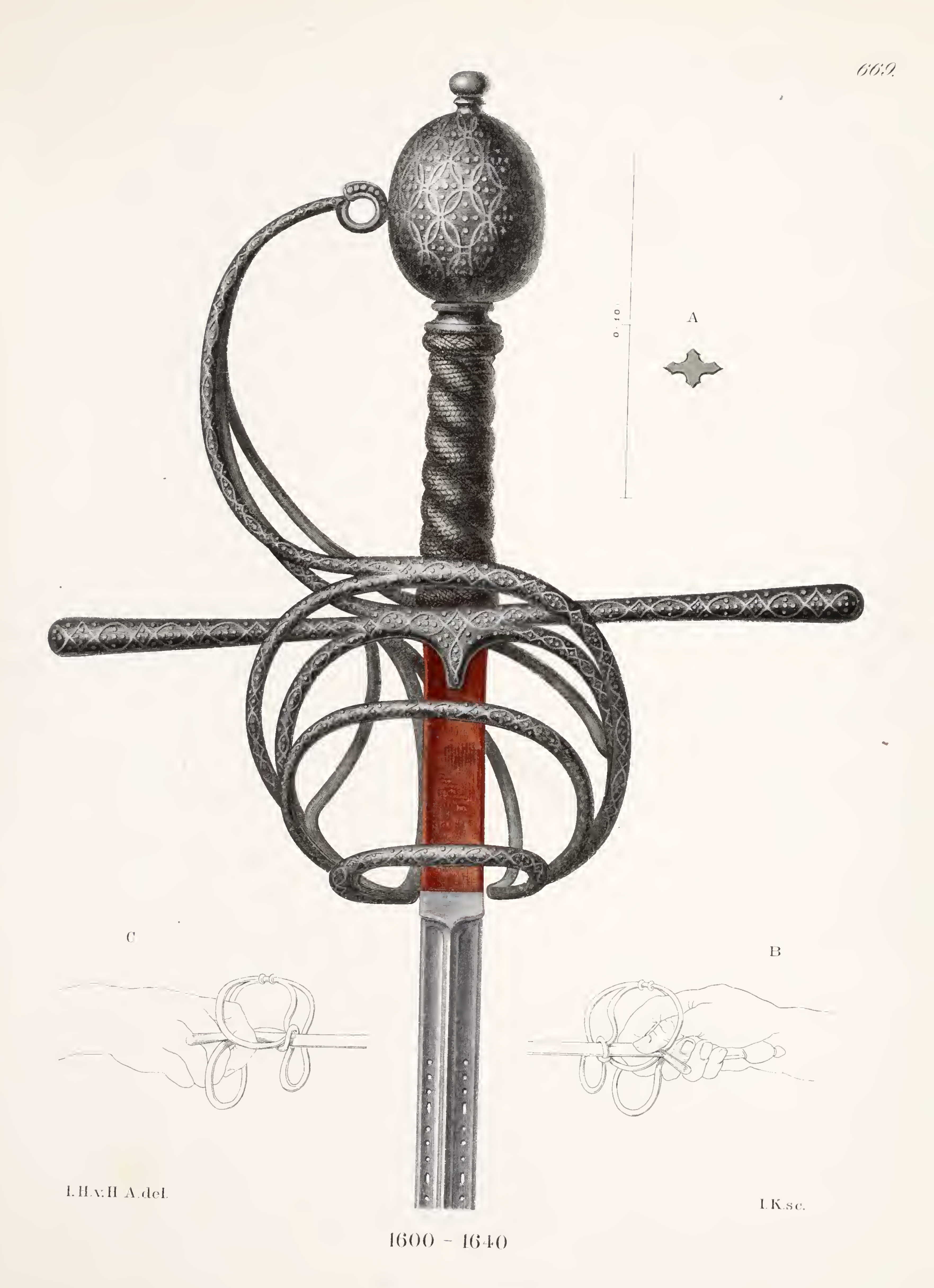


I. H. v. H. A. del. I. K. sc.

1590 – 1630

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





1600 – 1640

August Osterrieth

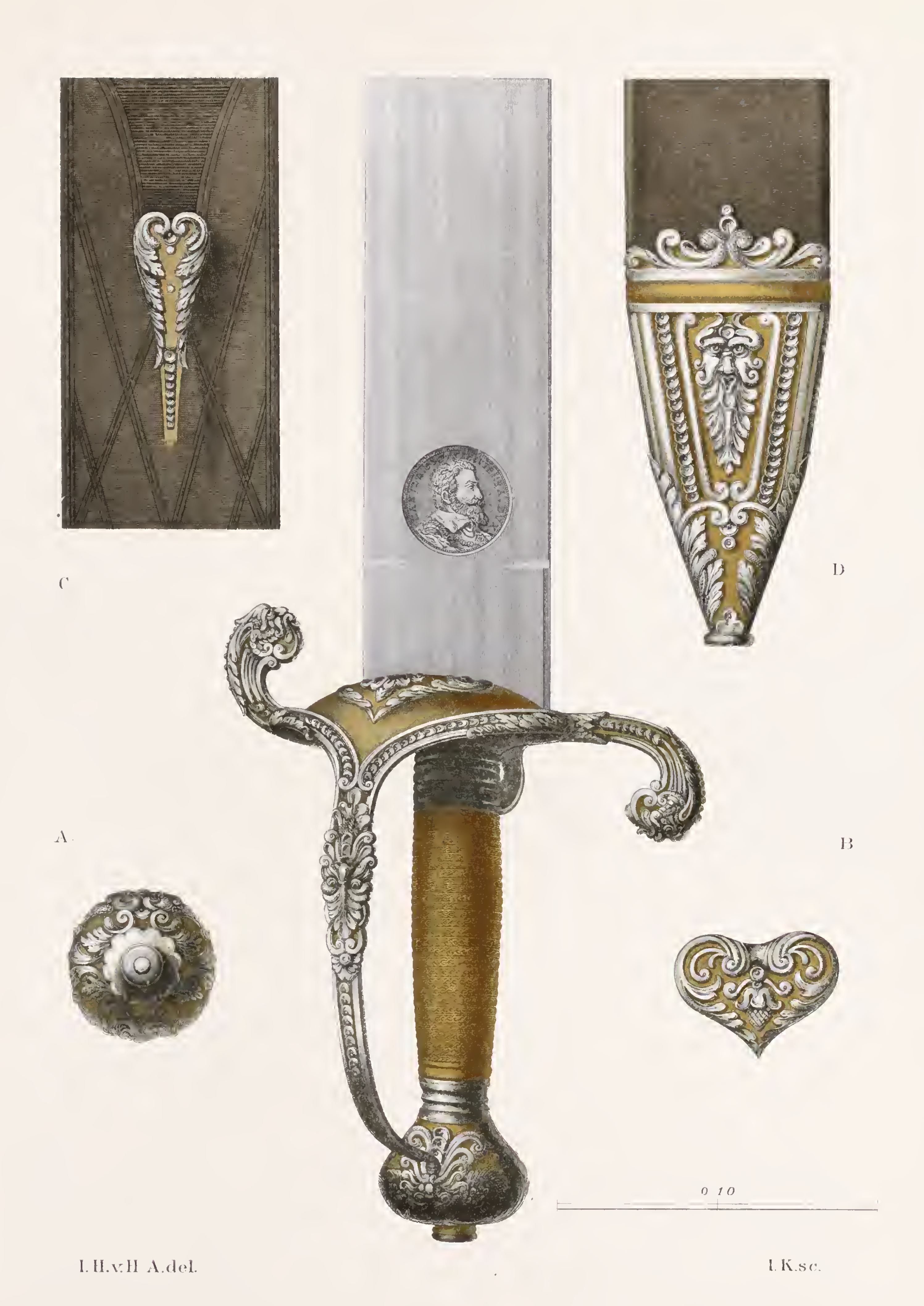




Jacob von Pallingen † 1623.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M





1600 - 1650

Drucker v August Osterrieth Frankfurt a.M

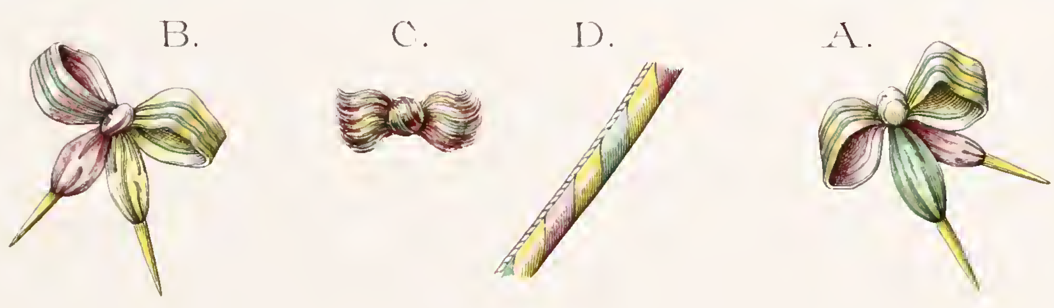




I. H. v. H. A. del.

1626.

C. B. sc.



Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.

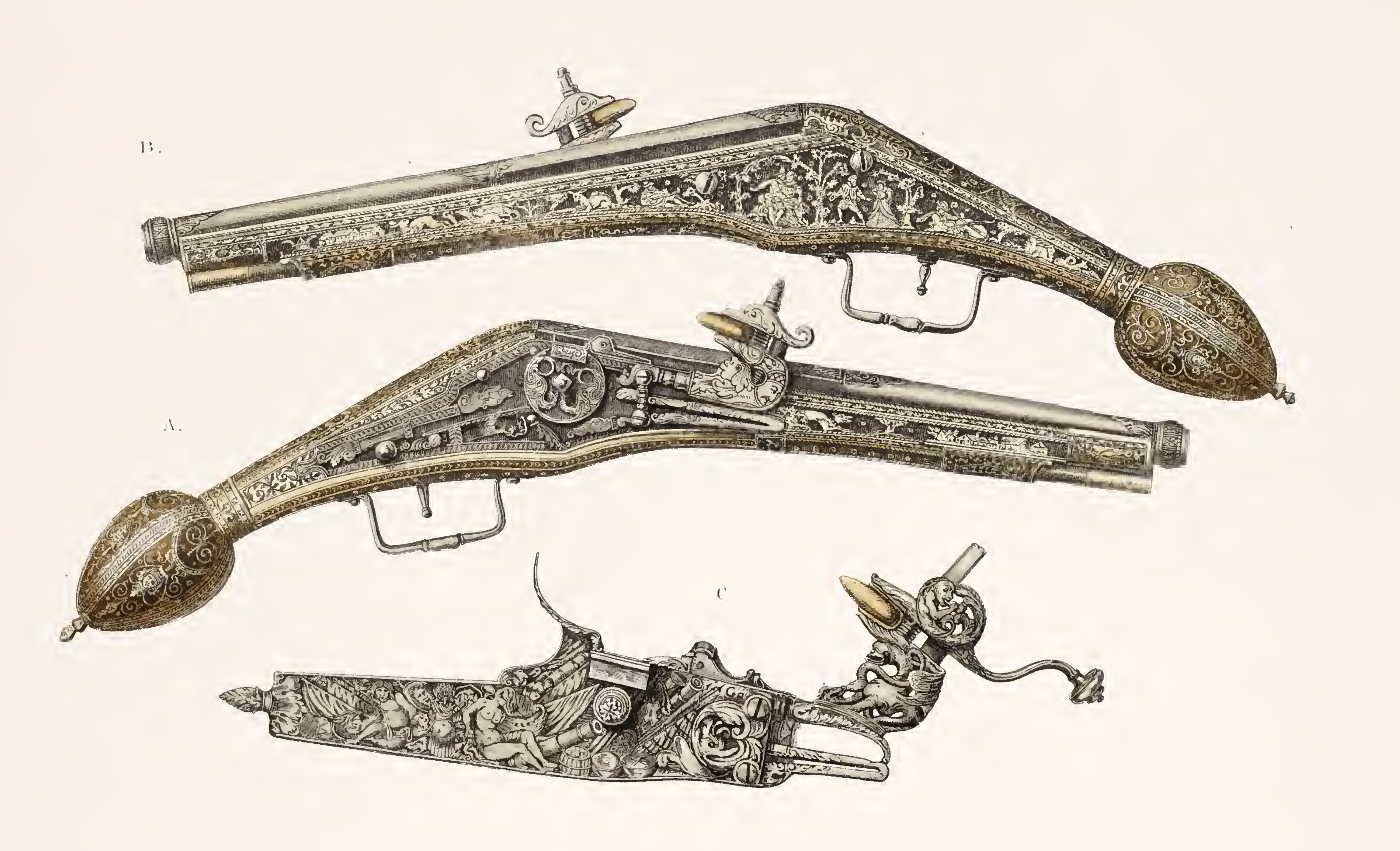




I. H. v. H A. del. *A. v. Lamberg 1632.* C. R sc.

v. August Osterrieth Frankf. a. M.





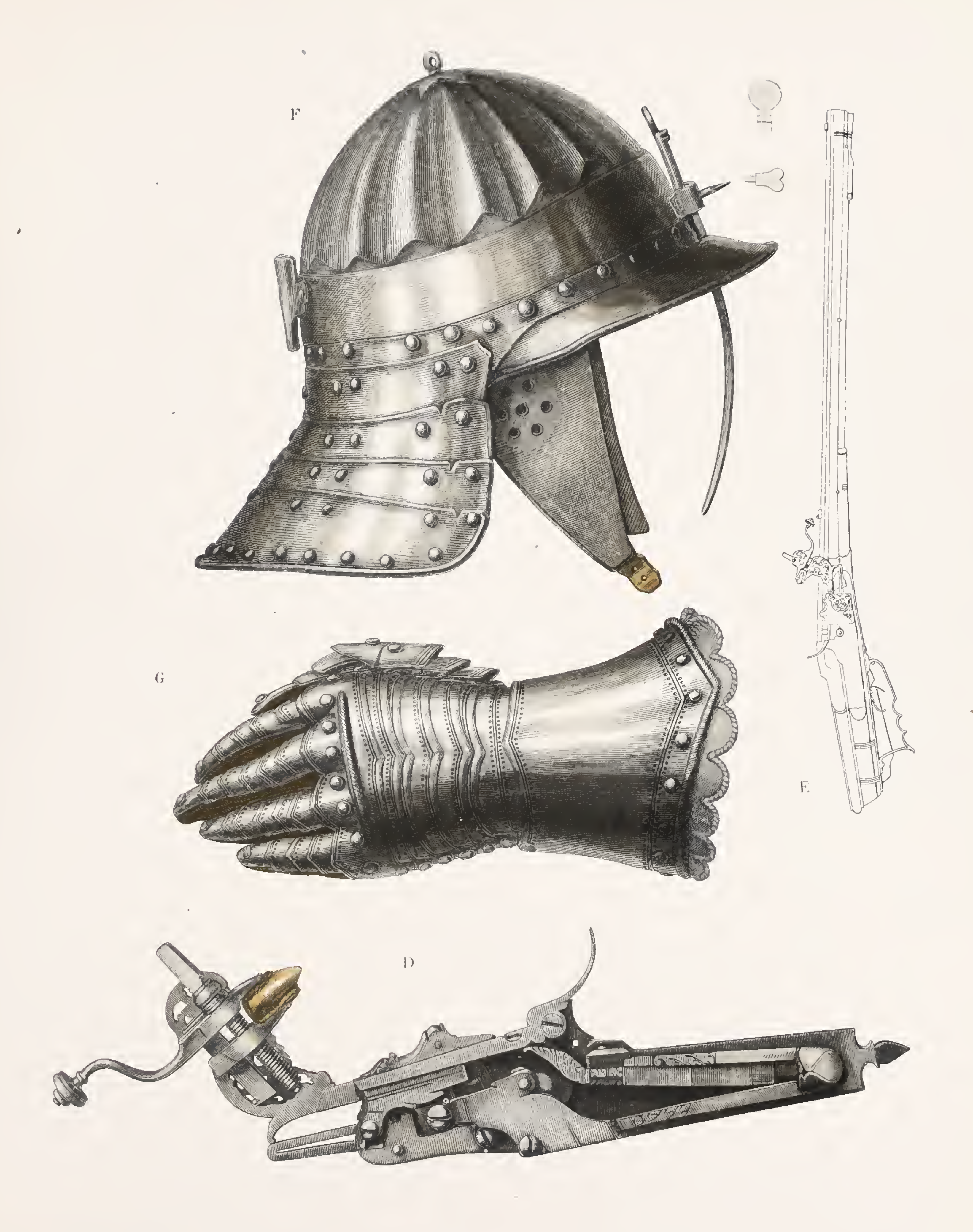
I. H. v. H. A. del.

I. K. sc.

1600 - 1650

v. August Osterrieth





I. H. v. H A. del.

1600 – 1650

I. K. sc.

[illegible] v. August Osterrieth [illegible]





I. H. v. H A. del.

C. B. sc.

1600 - 1640

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del. | I. K. sc.

W. C. v. Leoprechting † 1637.

Druck ... v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





J. H. v. HEFNER ALTENECK del.

1600 - 1650

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.





J H v. HEFNER-ALTENECK del.

I. KLIPPHAN sc.

1600 – 1650

Druck [illegible] August Osterrieth [illegible]



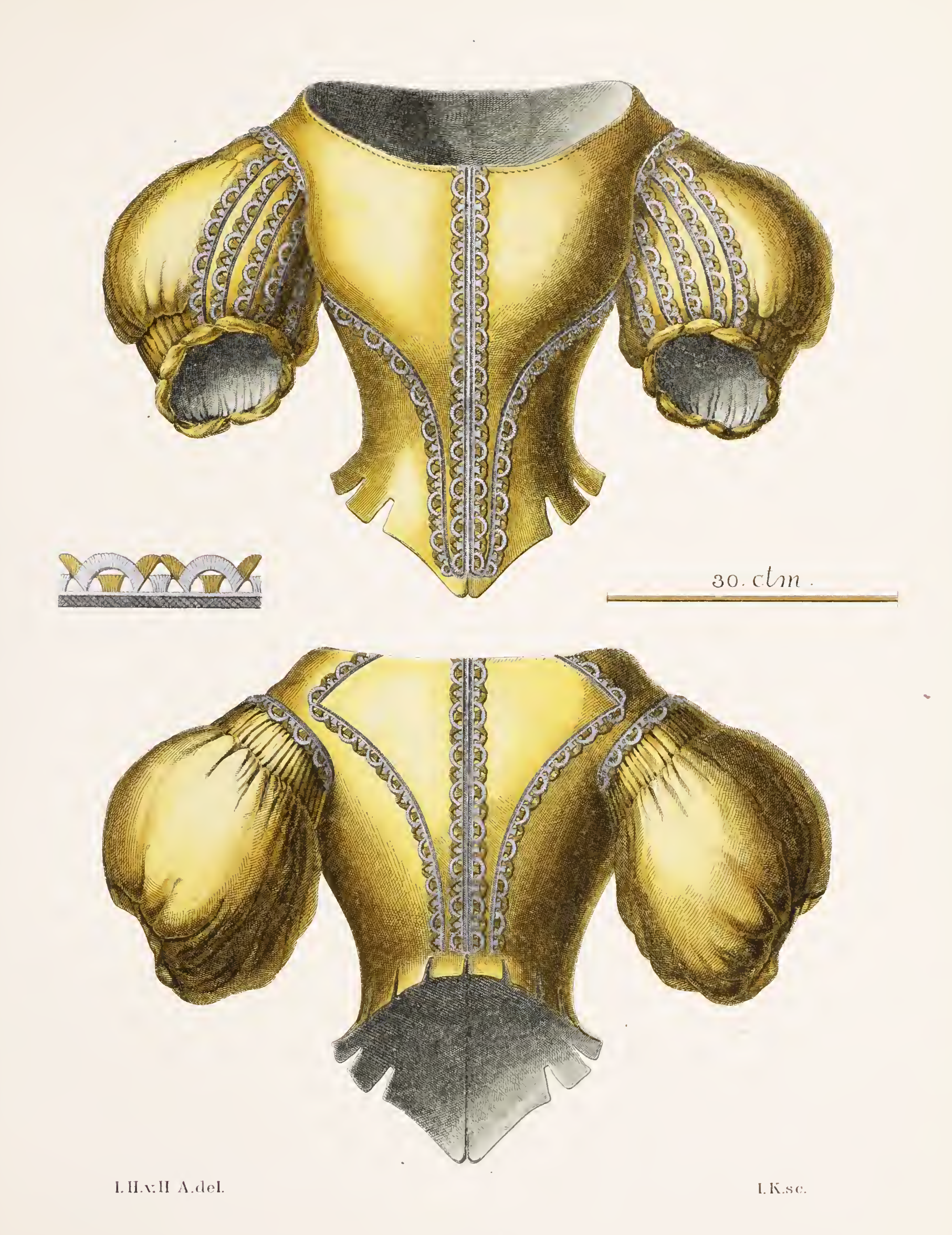


I. H. v. H A. F. B. sc.

Bernhard von Sachsen Weimar † 1639.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.





I. H. v. H A. del.

I. K. sc.

1600–1650

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.



I. H. v. HEFNER ALTENECK del.

1600 – 1650

I. KLIPPHAN sc.

August Osterrieth





1648

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.





1600 - 1650

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del. F. B sc.

Graf F. C. von Schlippenbach

1649

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M





I. H. v. H. A. del.

A. VOLKERT sc.

1620 - 1680

Dr. v. August Osterrieth Frankfurt a. M.



0,10



B.



A.



I. H. v. H A. del.

I. K. sc.

1620 – 1680

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.





I. H. v. H. A. del. I. K. sc.

Anna Hoefelin + 1665.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.





1660

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H. A. del.

I. K. sc.

1630 – 1680

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H. A. del.

C. W. sc.

1640 1680

August Osterrieth







H v HEFNER-ALTENECK del.

I. KLIPPHAN sc.

1660 - 1680

v August Osterrieth Frankf





Leopold I. geb. 1640 † 1705.

Druckerei v August Osterrieth Fr[illegible] M





I. H. v. H. A.

F. B. sc.

1670 - 1720

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





1680 – 1720

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H. A. F. Baur. s.c.

1670 - 1720

Druck [illegible] v August Osterrieth Fra[illegible]k[illegible]







I. H. v. H A. del.

I. K. sc.

1670 - 1720.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M





I. H. v. H. A. del.

A. V. sc

1670 - 1720

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





1670 - 1720

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.



A.



B.



1700 – 1740

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.



C



D.



1700 – 1740

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M





1680 - 1750

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a/M.





1700 – 1750

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H. A. del.

I. K. sc.

1710 – 1750

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M





I.H.v.H.A.

I.K.sc.

1721

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del.

1738.



1737.

A. VOLKERT sc

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





1710 – 1750

August Osterrieth





I. H. v. H. A. I. K. sc.

Graf Ludwig v. Kevenhüller 1742.

Osterrieth





1720 - 1750

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del.

I. K. sc.

1720 – 1750

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H A. del.

I. K. sc

1730 – 1750

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M





I. H. v. H A. del. A. VOLKERT sc.

1750 - 1753

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.



0 10

A.

C.

E.

D.

F.

B.

I. H. v. H. A. del.

I. K. sc.

1760 – 1780

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H. A. I. K. sc

1760 – 1780

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





I. H. v. H. A. del.

C. B. sc.

1770 – 1785

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





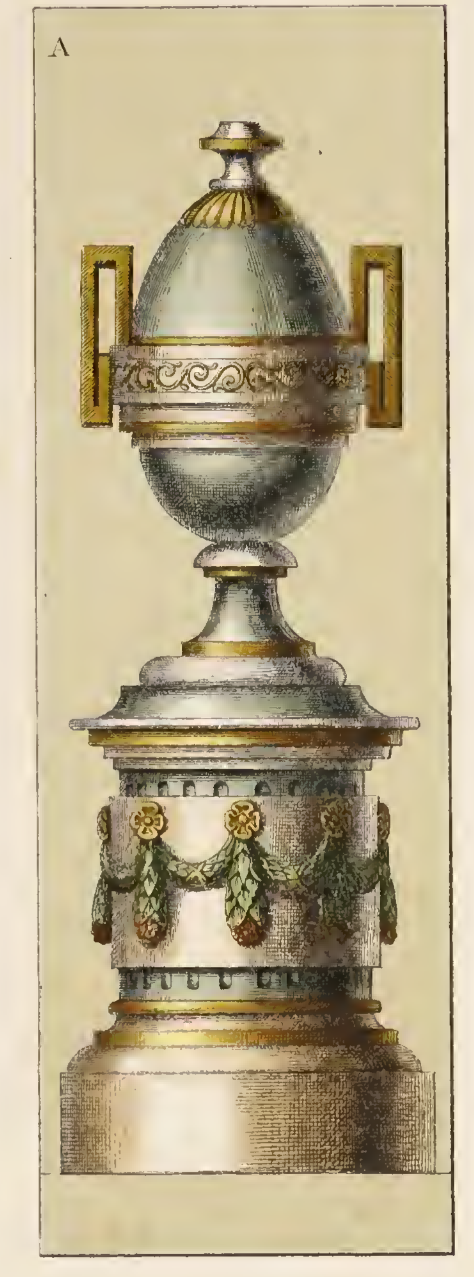
I. H. v. H A. del.

I. K. sc.

1786

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M

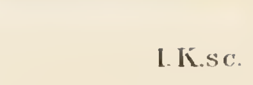








I. H. v. H A. del.



I. K. sc.

1792

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.





1793.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M.









I. H. v. H A. del. I. K. sc.

1785 - 1795

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.





1792 – 1800

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.

















Trachten,
Kunstwerke
und
Geräthschaften
von
Dr. J. H. v Hefner
Altneck

Band 10





